

Zwischen Geschlechterdemokratie und Männerrechtsbewegung

Geschlechterpolitische Zugänge in der österreichischen Männerarbeit

Elli Scambor & Anna Kirchengast

Institut für Männer- und Geschlechterforschung





Zwischen Geschlechterdemokratie und Männerrechtsbewegung

Geschlechterpolitische Zugänge in der österreichischen Männerarbeit

Elli Scambor & Anna Kirchengast
Institut für Männer- und Geschlechterforschung

www.genderforschung.at

Impressum

Durchführung

Institut für Männer- und Geschlechterforschung im Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark.

Studienautorinnen

Elli Scambor & Anna Kirchengast

Projektmitarbeit

Lisa Mittischek

Lektorat

Wolfgang Obendrauf, Christian Scambor

Layout, Grafik

.siacus)

Im Auftrag von

Land Steiermark, Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 6 Bildung und Gesellschaft, Fachabteilung Gesellschaft und Diversität.

© Institut für Männer- und Geschlechterforschung, 2014

Inhalt

Vorbemerkung	4
1. Thema.....	5
2. Das Analysemodell Δ.....	6
3. Männerpolitik in Österreich und die <i>Männerpolitische Grundsatzabteilung</i>.....	7
4. Institutionelle Männerarbeit in Österreich.....	9
4.1. Sichtweisen von institutioneller Männerarbeit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede ...	10
4.2. <i>Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs</i>	10
4.3. Beispiele für Bewegungen und Initiativen	13
4.3.1. Die KMBÖ – Männerarbeit in einer religiösen Trägerorganisation	13
4.3.2. Die <i>White Ribbon Kampagne</i> – eine Initiative mit männerspezifischer Schwerpunktsetzung.....	14
4.4. Institutionelle Männerarbeit in der Steiermark.....	14
5. Verortung der institutionellen Männerarbeit und Männerpolitik im <i>Messner'schen Dreieck</i>	15
6. Männer- und Väterrechtsinitiativen.....	16
6.1. Männer- und Väterrechtsinitiativen im deutschsprachigen Raum	17
6.2. <i>Antifeminismus</i> als Leitbild	19
6.3. Die Begriffe <i>Maskulismus</i> und <i>Maskulinität</i>	21
6.4. <i>„Aus der Balance“</i> : Denkformen, Diskurse, Argumentationslinien	21
6.4.1. Feindbild Frauenpolitik & Frauenförderung.....	21
6.4.2. Männer als ‚Opfer von Diskriminierung‘	22
6.4.3. Burschen als Bildungsverlierer	23
6.4.4. Trennung und <i>Obsorge</i>	24
6.4.5. Männer als Opfer häuslicher Gewalt.....	25
6.5. Akteur_innen, Initiativen und Plattformen	26
6.5.1. Faktencheck: Burschen als Bildungsverlierer?.....	26
6.5.2. Faktencheck: Gewalt im Geschlechterverhältnis	28
6.5.3. Faktencheck: Trennung und <i>Obsorge</i>	30
6.6. Akteur_innen, Initiativen und Plattformen	32
7. Verortung der Männer- und Väterrechtsinitiativen im <i>Messner'schen Dreieck</i>.....	35
8. Männerinitiationsgruppen	36
9. Schlussfolgerung & Empfehlungen	37
10. Bibliografie	42
11. Kurzbiografien	47

Vorbemerkung

Sehr geehrte Damen und Herren!

Gleichstellungspolitik bedeutete in den vergangenen Jahrzehnten vor allem Frauenpolitik. Es ging vordringlich darum, die gesellschaftliche Situation von Frauen zu verbessern und ein höheres Maß an Unabhängigkeit, Selbstbestimmung sowie politische, ökonomische und soziale Partizipation zu fördern. Vor allem und gerade Frauenorganisationen und -initiativen haben maßgeblich dazu beigetragen, dass Geschlechtergleichstellung öffentlich thematisiert und schlussendlich auf der politischen Ebene verankert wurde. Der geschlechterdemokratische Prozess ist in die Gänge gekommen. Wir sind aber noch nicht am Ziel angelangt. Und solange Geschlechtergerechtigkeit nicht erreicht ist, werden Maßnahmen der Frauenförderung auch weiterhin notwendig sein, das ist mir als steirische Frauenlandesrätin wichtig zu betonen!

Gleichzeitig ist aber meine Überzeugung: Die Umsetzung von Gleichstellungsstrategien braucht auch Männer. Veränderte Erwerbs- und Familienrollen von Frauen stellen traditionelle Rollenbilder beider Geschlechter in Frage und machen den Weg für partnerschaftliche Modelle in der familiären Arbeit frei. Und: Work-Life-Balance ist für Frauen UND Männer wichtig.

Ich bin daher der festen Überzeugung, dass Männer zunehmend als Verbündete gewonnen werden können, wenn es darum geht, Diskriminierungen abzubauen und an einer fairen, lebenswerten Gesellschaft zu arbeiten. Die Entwicklungen der letzten Jahre zeigen aber, dass die Umsetzung von Gleichstellungsstrategien auch von problematischen Entwicklungen und Positionen gekennzeichnet sein kann. So hat sich eine Bewegung entwickelt, die davon überzeugt ist, dass es nun an der Zeit sei, den Fokus weg von Frauen und auf Männer zu richten. Und zwar ausschließlich auf Männer, weil

diese mittlerweile das benachteiligte Geschlecht seien.

Dieser Zugang wird von Vertreterinnen und Vertretern gleichstellungsorientierter Positionen mit kritischer Wachsamkeit betrachtet. Zu recht. Denn de facto sind wir noch nicht so weit, dass Frauen und Männer gleiche Bedingungen in der Gesellschaft vorfinden. Nach wie vor verfügen viele Männer immer noch über eine privilegiere Position als viele Frauen. Es gilt, diese Privilegien sichtbar zu machen, gleichzeitig aber auch darauf zu achten, welche Nachteile Männern aufgrund ihrer Rolle erwachsen - um möglichst viele dazu zu motivieren, an einer Änderung der Geschlechterverhältnisse mitzuarbeiten. Ich habe daher mit voller Überzeugung die Erarbeitung dieser Broschüre in Auftrag gegeben: Zum einen, weil es an der Zeit ist, die unterschiedlichen Strömungen der Männerarbeit in Österreich unter dem Gesichtspunkt eines geschlechterdemokratischen Verständnisses zu erheben. Zum anderen weil es unerlässlich ist, Argumente und Denkweisen einseitiger Positionen transparent zu machen und damit einem Erstarken antifeministischer Haltungen vorzubeugen. Langfristig muss es darum gehen, Gleichstellungspolitik als Politik von und für Frauen und Männer zu verstehen. Dazu ist ein Geschlechterdialog notwendig, damit wir konstruktive Kooperationen aufbauen können. Denn Gleichstellung geht uns alle an!

Herzlichst



Dr.ⁱⁿ Bettina Vollath
Landesrätin für Finanzen, Frauen und
Integration

1. Thema

In den letzten zwei Dekaden haben sich im gesamten europäischen Raum Initiativen, Verbände, Bewegungen und Plattformen etabliert, die sich in der einen oder anderen Weise mit Männern und Gleichstellung beschäftigen. Diese Initiativen unterscheiden sich vor allem in ihrer Positionierung zu Gleichstellungsfragen voneinander. Zum einen lassen sich *balancierte* Zugänge erkennen, die Privilegien und Machtvorteile von Männern kritisch hinterfragen, gleichzeitig aber auf ‚Kosten‘ und Diversität von Männlichkeiten Bezug nehmen.¹ Dabei werden Geschlechterbeziehungen im Blick behalten, denn Veränderungen bei einer Geschlechtergruppe bleiben nie ohne Konsequenzen für die andere. So ist zu erwarten, dass z.B. Maßnahmen, die auf eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer ausgerichtet sind, nicht nur einseitige Effekte für Männer haben, sondern dass sie wichtige Bedingungen für eine gleichwertige Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Männern und Frauen darstellen.²

Den *balancierten* Positionen stehen *nicht ausbalancierte* Zugänge gegenüber, die Männer als das neue benachteiligte Geschlecht sowie als Opfer von Frauen (bzw. des *Feminismus*) beschreiben und dabei sowohl Privilegien als auch die Diversität von Männlichkeiten außer Acht lassen. Beispiele für beide Zugänge lassen sich in Österreich finden, wobei sich die Männerarbeit in der Hauptsache zwischen institutionalisierter Arbeit mit Männern (z.B. Männerberatungsstellen), Männerinitiationsgruppen sowie Männer- und Väterrechtsinitiativen bewegt. Die Frage, wie sich Männer- und Väterrechtsinitiativen in Österreich geschlechterpolitisch verorten, ist bislang wenig erforscht. Für Deutschland liegen Studien vor, die sich insbesondere mit antifeministischen Zugängen der Männer- und Väterrechtsinitiativen

beschäftigt haben³, vereinzelt mit Bezugnahmen auf Österreich.

Werden Männer in gleichstellungspolitische Strategien einbezogen – eine Entwicklung, die in der EU in den letzten zehn Jahren beobachtet werden kann – dann eröffnen sich neue Perspektiven. Gleichzeitig ist damit jedoch das Risiko verbunden, sich in antifeministischen Diskussionen zu verfangen. Die Anknüpfung an einen geschlechterdemokratischen Zugang bei gleichzeitiger kritischer Reflexion der häufig von Männerrechtsgruppen postulierten Männerdiskriminierungsperspektive ist deshalb eine zentrale Position in der vorliegenden Broschüre, die die Ergebnisse der Studie *Zwischen Geschlechterdemokratie und Männerrechtsbewegung*⁴ zusammenfasst. In dieser Studie wurde u.a. der Frage nachgegangen, wie sich Einrichtungen, Initiativen und Plattformen in der österreichischen Männerarbeit zu Geschlechterfragen positionieren. Treten die Akteur_innen in einen Geschlechterdialog ein, in dem die Orientierung an Geschlechtergerechtigkeit ein handlungsleitendes Prinzip darstellt oder werden Fragen der Gleichberechtigung und politischen Mitbestimmung als Gegenposition zu feministischen Ansätzen verhandelt?

Der Soziologe Michael Messner (2000) hat das sogenannte ‚triangle model‘ (*Messner'sches Dreieck*) zur Analyse geschlechterpolitischer Haltungen unterschiedlicher Männergruppen in den USA entwickelt. Mithilfe dieses Modells wurden in der Studie zu dieser Broschüre geschlechterpolitische Zugänge in der Männerarbeit verortet und einer vergleichenden Analyse unterzogen. Dabei fand eine kritische Auseinandersetzung mit Diskursen und Argumentationslinien statt, die einseitige Haltungen kennzeichnen. Diesen wurden in einem Faktencheck aktuelle Befundlagen gegenüber gestellt.

¹ Vgl. Messner, 2000. *Balancierte* Zugänge versus *nicht ausbalancierte* Zugänge zur Gleichstellung (*Messner'sches Dreieck*) werden in Kap. 2 beschrieben.

² Vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014.

³ Vgl. z.B. Gesterkamp, 2010; Kemper, 2012; Rosenbrock, 2012a,b; Claus, 2014.

⁴ Vgl. Scambor & Kirchengast, i.E., Diese Broschüre sowie die zugrunde liegende Studie wurden vom *Institut für Männer- und Geschlechterforschung* erstellt. Dieses Institut ist Teil des *Vereins für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark* (siehe Kap. 4.4.).

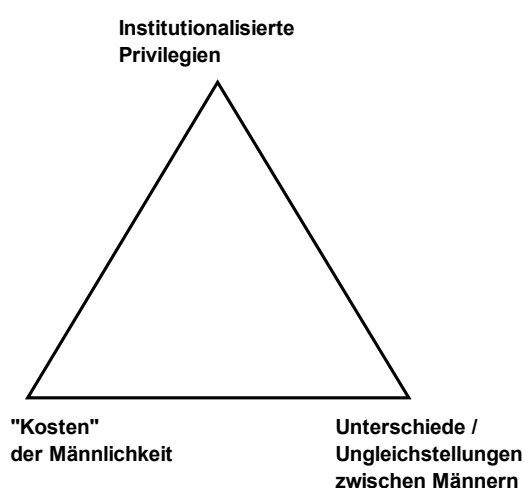
Der Faktencheck dient dazu, vorschnelle Schlussfolgerungen zu vermeiden und einer politischen Instrumentalisierung individueller Notlagen (Trennung, *Obsorge*, etc.) mit aktuellen Ergebnissen begegnen zu können. Die vorliegende Broschüre fasst die Ergebnisse dieser Studie zusammen und skizziert Empfehlungen für geschlechterdemokratische Zugänge sowie für Strategien im Umgang mit antifeministischen Haltungen.

2. Das Analysemodell Δ

Messner (2000) zufolge lassen sich geschlechterpolitische Zugänge in der Männerarbeit entlang eines Dreiecks analysieren, in welchem die drei Ecken unterschiedliche Perspektiven symbolisieren:

- Kritik an institutionalisierten männlichen Privilegien,
- Betonung der ‚Kosten der Männlichkeit‘, also der Nachteile, die sich aus der Lebensrealität von Männern in der Gesellschaft ergeben können (Gesundheitsprobleme, höhere Suizidrate, etc.),
- Betonung von Unterschieden und Ungleichstellungen (Diversität) innerhalb der männlichen Bevölkerungsgruppen (vgl. Messner, 2000).

Abb. 1 'Terrain of the politics of masculinities'



Quelle: Messner, 2000; eigene Übersetzung.

Balancierte geschlechterpolitische Zugänge beziehen Messner zufolge diese drei Perspektiven in ausgewogener Weise in ihre Haltungen und in ihre Arbeit ein. ‚Kosten von Männlichkeit‘ (bspw. gesundheitliche Probleme), aber auch gesellschaftliche Privilegien von Männlichkeit (Erwerbspositionen, Einkommen, etc.) werden berücksichtigt. Nicht alle Männer sind in gleichem Maße privilegiert. Während einige Männer von ungleichen Machtverhältnissen profitieren, sind andere in höherem Maße von Nachteilen betroffen. Diese Tatsache verweist auf die Diversität von Männlichkeiten.

Mit der Haltung, die Komplexität unterschiedlicher Lebenslagen zu berücksichtigen, steigt auch die Komplexität in der Kommunikation. Dadurch sind *balancierte* Positionen in der Öffentlichkeit schwerer kommunizierbar als vereinfachende Zugänge. Aber sie machen den Weg frei für Allianzen. Vertreter_innen *balancierter* Zugänge sind deshalb häufiger im Geschlechterdialog und in der Zusammenarbeit mit feministisch orientierten (Frauen-)Organisationen anzutreffen.

Nicht ausbalancierte Zugänge hingegen fokussieren nur auf eine Ecke des *Messner'schen Dreiecks*: zumeist auf die ‚Kosten von Männlichkeit‘. Gesellschaftliche Privilegien werden dabei häufig auf Seiten der Frauen verortet, ‚Kosten‘ werden im sogenannten Benachteiligungsdiskurs ausschließlich auf Seiten von Männern wahrgenommen. Individuelle Erfahrungen, die für den einzelnen Betroffenen durchaus leidvoll sein können, werden verallgemeinert und als Beispiele in einer Beschreibung von Gesellschaft verwendet, in der Männer als diskriminierte Geschlechtergruppe gesehen werden. *Opfermythen* antifeministischer Männerrechtsinitiativen stilisieren Männer beispielsweise zu Opfern in der Arbeitswelt (*Männer im Prekariat*⁵ aufgrund von Frauenförderung), im Bildungswesen (*Burschen als Bildungsverlierer in einem für Mädchen optimierten Bildungssystem*), in der Gesundheitspolitik (*Männer als vernachlässigte Gruppe in der*

⁵ Von prekär (unsicher) abgeleitet. Menschen, die von Unsicherheiten in der Erwerbstätigkeit betroffen sind.

Gesundheitspolitik), beim Thema Gewalt (*Gewalt im sozialen Nahraum geht von Frauen aus*) oder im Familienrecht (*Vätern werden die Kinder entzogen*). Aus ihrer Sicht sind Frauen Gewinnerinnen, während Männer in einer Identitätskrise gefangen sind, die nicht zuletzt durch Frauenförderung und *Feminismus* maßgeblich angeschoben wird.⁶

3. Männerpolitik in Österreich und die Männerpolitische Grundsatzabteilung⁷

Männerpolitik kann sehr unterschiedlich beschrieben werden. In Hinblick auf Geschlechtergleichstellung bedeutet Männerpolitik eine an der Gleichstellung der Geschlechter orientierte profeministische Politik.⁸

2001 begann mit der Gründung der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* im damaligen *Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz* die Institutionalisierung der Männerpolitik in Österreich. Brem stellte aber noch im Jahr 2012 die Existenz einer emanzipatorischen und geschlechterreflektierenden Männerpolitik in Österreich in Abrede. Stattdessen spricht er von Männerarbeit, Männerforschung und Männerrechtspolemik als aktueller Zustandsbeschreibung.

Die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* war in den ersten Jahren ihres Bestehens sehr umstritten. Sie wurde von der rechtskonservativen ÖVP-FPÖ-Koalition im Jahr 2001 gegründet. Heute ist sie im *Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK)* verortet. Die Kritik richtete sich damals gegen die De-Institutionalisierung der Gleichstellungspolitik⁹, gegen die Umschichtung von Fördergeldern zu Lasten von Frauenprojekten und gegen zahlreiche unglückliche Aussagen in den Medien zu Themen wie Abtreibung, Gleichbehandlung

oder Väterbenachteiligung.¹⁰

Diese Umstände erforderten aus Sicht der damals bereits etablierten Einrichtungen eine aktive Abgrenzung von dieser Art der Männerpolitik. Noch im Gründungsmonat der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* riefen Einrichtungen der institutionellen Männerarbeit deshalb die *Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs (AMÖ)* ins Leben, mit dem Ziel, „dem medialen Bild der Verteidigung der ‚armen Männer‘ ein Bild gegenüberzustellen, das den Mann auch in seiner Widersprüchlichkeit begreift.“¹¹

Die Beziehung zwischen der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* und der AMÖ ist nach wie vor nicht friktionsfrei. Die Kritik der Männerberatungseinrichtungen richtet sich darauf, dass ihnen die dringend benötigte Basisfinanzierung verwehrt wird, während die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* seit ihrem Bestehen hohe Summen in Kampagnen und Medien-Auftritte investierte. Allerdings gibt es mittlerweile in Gestalt des *Boys' Day*¹² ein gelungenes Kooperationsprojekt.

Dem Leiter der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* zufolge betrafen anfangs 90% aller Anfragen von Klient_innen den familienrechtlichen Bereich. Häufig wurden Scheidungs- und Trennungsfolgen für Männer thematisiert.¹³ ‚Vaterentbehrung‘, einer der Themenbereiche, führte im Jahr 2003 zum Projekt *Besuchsbegleitung*¹⁴, um Vätern den Kontakt zu ihren getrennt lebenden Kindern zu ermöglichen, sofern es zu Schwierigkeiten beim Besuchskontakt kam.

2004, 2008 und 2014 veranstaltete die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* internatio-

⁶ Vgl. Gesterkamp, 2010.

⁷ http://www.sozialministerium.at/site/Soziales/Maenner/Maennerpolitische_Grundsatzabteilung/ [1.10.2014].

⁸ Vgl. Brem, 2012.

⁹ Vgl. Appelt, 2009.

¹⁰ Vgl. Brem, 2012.

¹¹ Brem, 2012, S.390.

¹² Der *Boys' Day* ist ein Aktionstag, an dem Burschen ab dem 12. Lebensjahr soziale Berufe kennenlernen. Auftraggeber ist die *Männerpolitische Grundsatzabteilung (BMASK)*, operativ umgesetzt wird der *Boys' Day* von Männerberatungs- und Koordinationsstellen in den Bundesländern. <http://www.boysday.at> [31.10.2014].

¹³ Vgl. Berchtold, 2012.

¹⁴ http://www.sozialministerium.at/site/Soziales/Allgemeine_Sozialpolitik/Foerderung_der_Besuchsbegleitung/ [1.10.2014].

nale Väter- und Männerkonferenzen, zum Teil gemeinsam mit Kooperationspartnern aus anderen EU-Ländern. Seit ihrem Bestehen wurden mehrere Männer- und Männergesundheitsberichte von der Abteilung herausgegeben.

Die Politikwissenschaftlerin Mayrhofer nahm im Jahr 2007 die Arbeit der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* in den ersten Jahren ihres Bestehens unter die Lupe. Ihre Analyse belege die Abwesenheit von *Gender Mainstreaming*¹⁵-Konzepten und Strategien in der Arbeit dieser Abteilung, so die Autorin. Geschlechterverhältnisse seien vielmehr in erster Linie als individuelles und psychologischen ‚Problem‘ wahrgenommen worden. Der Fokus der Abteilung sei weniger auf staatlich politische Prozesse, sondern vielmehr auf sozialpsychologische Themen konzentriert gewesen. Im Fokus der Aufmerksamkeit standen Phänomene wie Beziehungsprobleme, Scheidungsfolgen oder ‚Vaterentbehrung‘.

In Publikationen und Studien, die von der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* in Auftrag gegeben wurden, seien Leerstellen nachweisbar. Es fehle eine fundierte und ausführliche Deutung von Geschlechterverhältnissen auf struktureller, gesellschaftspolitischer, wie auch ökonomischer Basis. Durch die Arbeit der Abteilung sei vielmehr ein Geschlechtermodell verfestigt worden, welches Frauen und Männer als zwei monolithische Gruppen begreift.

Probleme von Männern seien durch die Abteilung oft vor dem Hintergrund der Emanzipation von Frauen und des *Feminismus* erklärt worden. Andere Erklärungsmuster wie die soziale Herkunft oder Migrationshintergrund seien ausgeblendet worden. Die männerpolitische Arbeit habe sich unkritisch auf eine heteronormative Familienpolitik konzentriert. Die real existierende Vielfalt von alternativen Lebensentwürfen unter Männern wie Singles, schwule Partnerschaften mit und ohne Kinder, queere¹⁶ Lebensent-

würfe oder Männer in kinderlosen Lebensgemeinschaften seien ausgeblendet worden.

Veränderungen durch politischen Richtungswechsel

„Mittlerweile prägen strukturelle und inhaltliche Weiterentwicklungen die Arbeit der Männerpolitischen Grundsatzabteilung, nicht zuletzt aufgrund des Regierungswechsels von einer rechtskonservativen ÖVP-FPÖ-Koalition zu einer großen Koalition.“¹⁷ Die Abteilung ist mittlerweile der Sektion *Europäische, internationale und sozialpolitische Grundsatzfragen* zugeordnet, was einer thematischen Fokussierung in Richtung Erwerbsarbeit, Migration und Gewaltprävention zuträglich gewesen sein dürfte.¹⁸

Gleichberechtigte Partnerschaft, Weiterentwicklung männlicher Rollenbilder, Männergesundheit oder Gewalt an und von Männern und Burschen sind nun Themen der Männerpolitik. Sie wird mittlerweile „als Ergänzung zur Frauenpolitik im Sinne einer partnerschaftlichen Geschlechterpolitik“¹⁹ definiert. Sichtbar wird dies auch in ressortübergreifenden Kooperationen (bspw. mit dem *Bundesministerium für Bildung und Frauen, BMBF*).

Vorbehalte im Geschlechterdialog

Einerseits betont die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* die Notwendigkeit des Geschlechterdialogs im Sinne einer „langfristig erfolgreichen Geschlechterpolitik.“²⁰ Andererseits sind Männer-, Frauen- und Gleichstellungsagenden in unterschiedlichen Ministerien verankert (*BMBF, BMASK*). Dies kann als Indiz dafür gelesen werden, dass Gleichstellung in Österreich noch immer sehr stark als ‚Frauenthema‘ und weniger als Geschlechterthema gedacht wird, und sich auch umgekehrt die ‚Männerthemen‘ nicht unbedingt umstandslos als Gleichstellungs-

heteronormativen Konzepten widersetzen.

¹⁷ Bergmann, Scambor & Scambor, 2014, S.176.

¹⁸ vgl. Raml, Dawid & Feistritz, 2011.

¹⁹ http://www.bmask.gv.at/site2/Soziales/Maenner/Maennerpolitische_Grundsatzabteilung [6.2.2014].

²⁰ Berchtold, 2012, S.374.

¹⁵ Gleichstellungsstrategie der EU, die auf Männer und Frauen ausgerichtet ist.

¹⁶ Der Begriff bezeichnet Lebens- und Begehrensformen, die sich

themen positionieren lassen.²¹ Die nach wie vor klare Trennung von ‚Frauen-‘ und ‚Männeragenden‘ verweist auf Vorbehalte im Geschlechterdialog. Gute Beispiele für eine integrierte Perspektive in der Gleichstellungspolitik finden sich bspw. in Deutschland. Dort wurde im Jahr 2000 die Abteilung ‚Frauenpolitik‘ (BMFSFJ²²) in Abteilung ‚Gleichstellung‘ umbenannt, in welcher im Jahr 2009 das Referat 408 *Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer* eingerichtet wurde.²³ Gute Alternative finden sich aber auch hierzulande. In die Entwicklung der *Steirischen Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020* wurden u.a. Vertreter_innen von Mädchen-, Frauen- und Männereinrichtungen gleichermaßen eingebunden.²⁴ Geschlechtergleichstellung – so lautet die Botschaft – geht uns alle an.

4. Institutionelle Männerarbeit in Österreich

Unter institutioneller Männerarbeit werden im Folgenden Einrichtungen²⁵ zusammengefasst, die regelmäßig öffentliche Subventionen für ihre Arbeit erhalten oder/und deren Träger öffentliche bzw. religiöse Einrichtungen sind.²⁶

Zwei Gründe sprechen dafür, diese Einrichtungen genauer zu untersuchen: Zum einen erhalten sie regelmäßig öffentliche Fördergelder, weil es ein öffentliches Interesse an ihrer Tätigkeit gibt. Das heißt, die Aktivitäten dieser Einrichtungen werden als gesellschaftlich wichtig und unterstützenswert erachtet. Darüber hinaus sind diese Einrichtungen aufgrund regelmäßiger öffentlicher Zuwendungen zur Erfüllung von Auflagen verpflichtet (Qualitätssicherung, Dokumen-

tation, Evaluation).²⁷ Welche Einrichtungen institutioneller Männerarbeit gibt es in Österreich? Was verstehen diese Einrichtungen unter Männerarbeit?

Die *Katholische Männerbewegung Österreichs (KMBÖ)* ist jene Organisation, die in Österreich schon am längsten besteht. Sie wurde 1948 gegründet. Die erste Männerberatungsstelle Österreichs, die geschlechterreflektierende und therapeutische Arbeit anbot, war die 1984 gegründete *Männerberatung Wien* - noch vor entsprechenden Angeboten in Deutschland und in der Schweiz.²⁸

Die Landschaft der Einrichtungen institutioneller Männerarbeit in Österreich ist mittlerweile sehr vielfältig.²⁹ Es gibt Einrichtungen, die spezifische Angebote für Männer und männliche Jugendliche offerieren. Andere setzen sich insbesondere mit Männern bzw. Burschen mit Migrationshintergrund, LGBT³⁰-Personen oder anderen Zielgruppen auseinander. Institutionelle Männerarbeit erfolgt nicht isoliert. Kooperationen mit Frauenorganisationen, Einrichtungen im Bereich Opferschutz und mit öffentlichen Institutionen, die Burschen oder Männer an die Beratungseinrichtungen vermitteln, sind üblich. Es gibt Einrichtungen, die Beratung, Therapie, Bildung und Forschung zu vielfältigen Männer- und Geschlechterthemen anbieten. Andere Einrichtungen setzen bestimmte thematische Schwerpunkte, beispielsweise Beratungen für Männer in Trennungs- und Scheidungssituationen.³¹

²¹ Vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014.

²² Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

²³ Vgl. Icken, 2012.

²⁴ <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/108305303/DE/> [30.10.2014].

²⁵ Die Einrichtungen, Organisation oder Initiativen der institutionellen Männerarbeit in Österreich werden der einfachen Lesbarkeit halber kurz als Einrichtungen bzw. Einrichtungen institutioneller Männerarbeit bezeichnet.

²⁶ Vgl. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013.

²⁷ Beispielsweise sind viele der hier beschriebenen institutionellen Männerberatungseinrichtungen Familienberatungsstellen, die aus dem Budget des *Bundesministeriums für Familie und Jugend* regelmäßig öffentliche Subventionen erhalten. In den meisten dieser subventionierten Familienberatungsstellen stehen Teams von Spezialist_innen für die Beratung zur Verfügung, z.B. Sozialarbeiter_innen, Jurist_innen, Psycholog_innen, Ehe- und Familienberater_innen, Ärzt_innen. Vgl. <https://www.familienberatung.gv.at/faqs/> [22.10.2014]. Subventionierte Einrichtungen sind in der Regel an Professionalitätskriterien gebunden (vgl. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013).

²⁸ Vgl. Brem, 2012.

²⁹ Vgl. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013.

³⁰ LGBT ist eine im Englischen gebräuchliche Abkürzung für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle und Transgender-Personen (Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender).

³¹ Vgl. Brem, 2012; Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013.

Trägereinrichtungen:

- Private, gemeinnützige Vereine wie z.B. *Männerwelten*, Salzburg; *Verein für Männer- und Geschlechterthemen*, Steiermark oder *Männerggesundheitszentrum MEN* in Wien.
- Religiöse Trägerorganisationen. Hier ist vor allem die *Katholische Kirche* mit ihren (Teil-)Organisationen aktiv, von der mehrere Initiativen ausgehen.³² So gibt es bspw. Männerberatungen der *Caritas* im Burgenland, Kärnten und in Niederösterreich. Hinter dem *Männerbüro Salzburg* steht die *Katholische Männerbewegung (KMB)* Salzburg. *Mustafa*³³ heißt ein Burschenarbeits-Projekt, das von der *Muslimischen Jugend Österreich* getragen wurde.
- Einrichtungen mit öffentlichen Trägerorganisationen. Dazu zählt bspw. die *Männerberatung des Landes Oberösterreich*.

4.1. Sichtweisen von institutioneller Männerarbeit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Eine im Jahr 2012 durchgeführte Erhebung der institutionellen Männerarbeit in Österreich ergab, dass ‚geschlechterreflektierende Arbeit‘ die inhaltliche Ausrichtung eines Großteils der bundesweit 27 erfassten Einrichtungen kennzeichnet.³⁴ Diese Einrichtungen verstehen sich in der Hauptsache als Kooperationspartner feministischer Bewegungen. Darüber hinaus definieren sie Männerarbeit als theoretisch fundierte, wie auch an neuen Erkenntnissen orientierte Arbeit.

Zwischen den institutionellen Einrichtungen gibt es allerdings auch unterschiedliche Sichtweisen: Institutionen, die sich dem Leitbild der *Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs*

(AMÖ)³⁵ verpflichtet fühlen, verstehen Männerarbeit als aktive emanzipatorische Arbeit. Gesellschaftspolitisch ist Männerarbeit aus Sicht der AMÖ auf Geschlechtergerechtigkeit und Geschlechterdemokratie in allen Lebensbereichen ausgerichtet. Dennoch unterscheiden sich therapeutisch orientierte Männerberatungseinrichtungen in Wien und Graz von „*hemdsärmeliger(en)*“³⁶ Angeboten im Westen Österreichs. Dort finden sich auch Schwitzhütten-Seminare und Männer-Initiationen im Angebotsspektrum, die jedoch durchwegs in jährlichen Klausuren kritisch reflektiert werden. Klar unterscheiden sich die Sichtweisen der institutionellen Männerarbeit allerdings von jenen der Männer- und Väterrechtsinitiativen (Kap. 6).

4.2. Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs (AMÖ)³⁷

Wie bereits erwähnt wurde diese Arbeitsgemeinschaft im Jahr 2001 als unmittelbare Reaktion auf die Gründung der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* ins Leben gerufen. Zunächst distanzierten sich deren Vertreter von der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung*. Doch diese hat ihre Schwerpunkte im Laufe der Jahre zunehmend auf die Erfahrungen der Männerberatungseinrichtungen in Österreich ausgerichtet. Aus Sicht der institutionellen Männerarbeit ist die Abteilung nicht, wie ursprünglich befürchtet, ein Ort „*rechter Recken*“³⁸ geworden. Vielmehr sei das gegenseitige Verhältnis mittlerweile von Wertschätzung und Respekt gekennzeichnet.

Dennoch kann die Beziehung zwischen AMÖ-Mitgliedern und der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* bis heute noch nicht als völlig spannungsfrei beschrieben werden. Die immer noch mangelhafte öf-

³² Vgl. Brem, 2012; Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013.

³³ <http://www.projektmustafa.at> [20.10.2014].

³⁴ Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013; Erhebung im Jahr 2012 zum Status Quo im Jahr 2011.

³⁵ Zur Kurzbeschreibung der AMÖ und deren Leitbild siehe http://www.maennerwelten.at/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=64 [1.10.2014].

³⁶ Brem, 2012, S.395.

³⁷ Zur Kurzbeschreibung der AMÖ und deren Leitbild siehe http://www.maennerwelten.at/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=64 [1.10.2014].

³⁸ Brem, 2012, S.390.

fentliche Finanzierung der AMÖ-Mitglieds-einrichtungen sorgt unter anderem für Differenzen. Der *Boys' Day*³⁹ ist andererseits ein konstruktives Kooperationsprojekt. Dieser Aktionstag hat zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Ministerium und institutioneller Männerarbeit in Österreich beigetragen.

Ziel der AMÖ ist die Unterstützung und Förderung der Männerarbeit in Österreich. ‚Männerarbeit‘ wird dabei folgendermaßen definiert: „Männerarbeit bekennt sich zur gegenseitigen Achtung von Männern und Frauen und zielt auf Geschlechtergerechtigkeit und Geschlechterdemokratie in allen Lebensbereichen (berufliche Positionen, Einkommen, Familienarbeit). Dazu sucht sie im Dialog mit Politik und Wirtschaft die Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft voranzutreiben.“⁴⁰

‚Männerberatung‘ bedeutet in der AMÖ professionelle Beratung für erwachsene Männer und männliche Jugendliche in unterschiedlichen Problemlagen und Krisen – von der Partnerschaft, über Trennung/Scheidung, Gewalt, sexuellem Missbrauch, bis hin zur Rolle des Vaters oder zu Gesundheitsfragen. Angestrebt wird dabei die Vermittlung eines positiv konnotierten Männerbildes (Leitbild der AMÖ⁴¹). Traditionelle Rollenbilder werden kritisch hinterfragt und alternative männliche Lebensformen zur Diskussion gestellt.

Derzeit sind folgende 14 Männerberatungsstellen und Männerbüros Mitglieder der AMÖ⁴²:

a) Einrichtungen mit privatem Verein oder öffentlicher Einrichtung als Trägerorganisation:

- Oberösterreich: *Kinder- und Jugend-Services der Stadt Linz, Familienzentrum Pichling*⁴³
- Oberösterreich: *Männerberatung des*

*Landes Oberösterreich*⁴⁴

- Salzburg: *Männerwelten – Beratung und Gewaltprävention*⁴⁵
- Steiermark: *Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark* (vormals *Männerberatung Graz*)⁴⁶
- Tirol: *Mannsbilder – Männerberatung Tirol*⁴⁷
- Vorarlberg: *IfS-Institut für Sozialdienste Vorarlberg - Gewaltberatung*⁴⁸
- Wien: *Männerberatung Wien & Informationsstelle für Männer*⁴⁹
- Wien: *MEN – Männergesundheitszentrum*⁵⁰

b) Einrichtungen mit kirchlicher Trägerorganisation:

- Burgenland: *Männerberatung Caritas Eisenstadt*⁵¹
- Kärnten: *Männerberatung des Kärntner Caritasverbandes*⁵²
- Niederösterreich: *Männerberatung rat & hilfe der Caritas St. Pölten*⁵³
- Oberösterreich: *Katholische Kirche der Diözese Linz, beziehungleben.at*⁵⁴ und *gewaltfrei.beziehungleben.at*⁵⁵
- Salzburg: *Männerbüro Salzburg (KMB)*⁵⁶
- Vorarlberg: *Männerberatung im Ehe- und Familienzentrum der Kath. Kirche-Vorarlberg*⁵⁷

³⁹ <http://www.boysday.at/> [22.10.2014].

⁴⁰ http://www.maennerwelten.at/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=64 [30.10.2014].

⁴¹ Ebda [30.10.2014].

⁴² <http://www.maenner.at/start.asp?ID=31> [14.10.2014].

⁴³ <http://www.linz.at/famiz-pichling.asp> [22.10.2014].

⁴⁴ <http://www.maennerberatung-ooe.at/> [22.10.2014].

⁴⁵ <http://www.maennerwelten.at> [22.10.2014].

⁴⁶ <http://www.vmg-steiermark.at/> [22.10.2014].

⁴⁷ <http://www.mannsbilder.at> [22.10.2014].

⁴⁸ <http://www.ifs.at/adresse-gewaltberatung.html> [22.10.2014].

⁴⁹ <http://www.maenner.at> [22.10.2014].

⁵⁰ <http://www.men-center.at> [22.10.2014].

⁵¹ <http://www.caritas-burgenland.at/hilfe-einrichtungen/menschen-in-beziehungen/maennerberatung/> [22.10.2014].

⁵² <http://www.caritas-kaernten.at/hilfe-einrichtungen/maennerberatung/> [22.10.2014].

⁵³ <http://www.ratundhilfe.net/rat-und-hilfe/maennerberatung/> [22.10.2014].

⁵⁴ <http://www.beziehungleben.at> [22.10.2014].

⁵⁵ <http://www.beziehungleben.at/gewaltfreibeziehungen.html> [22.10.2014].

⁵⁶ <http://www.kirchen.net/kmb> [22.10.2014].

⁵⁷ <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/ehe-und-familienzentrum> und <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/beratung/maennerberatung> [22.10.2014].

Folgende Einrichtungen institutioneller Männerarbeit scheinen nicht als AMÖ-Mitglieder auf, wurden aber in der Studie *Männerarbeit in Österreich* erfasst:⁵⁸

- Einrichtungen mit religiöser Trägerorganisation: *Katholisches Familienwerk Kärnten, Katholische Männerbewegungen* in den *Diözesen Graz-Seckau, Linz, Eisenstadt, Salzburg, Kontaktstelle für Alleinerziehende der Erzdiözese Wien, Männerbüro der Katholischen Kirche Vorarlbergs* (derzeit nicht besetzt)⁵⁹.
- Einrichtungen institutioneller Männer- und Burschenarbeit, die mit spezifischen Zielgruppen bzw. thematischen Schwerpunktsetzungen arbeiten: *Poika – Verein zur Förderung gendersensibler Bubenarbeit in Unterricht und Erziehung*⁶⁰, *Beratungsstelle COURAGE*⁶¹, *ZIMD Zentrum für Interaktion, Medien & soziale Diversität*⁶², *MASK – Männer Anlaufstelle bei Schwangerschaftskonflikten*⁶³, *White Ribbon Österreich*⁶⁴.

Der häufigste Tätigkeitsbereich der in der Studie *Männerarbeit in Österreich*⁶⁵ untersuchten Einrichtungen institutioneller Männerarbeit ist ‚Beratung‘, gefolgt von ‚Bildungsarbeit‘ und ‚Gewaltarbeit‘. Insgesamt wurden im Jahr 2011 von diesen Einrichtungen knapp 10.000 Personen beraten. Die wichtigsten Themenkomplexe waren Trennung/Scheidung/*Obsorge*, Gewalt, Beziehung/Partnerschaft und Familie. Etwa zwei Drittel aller erfassten Einrichtungen boten Männergruppen an, in denen Auseinandersetzungen mit psychologischen Themen, Sexualität und Beziehungsthemen stattfanden. Rund 20% der beratenen Personen wiesen Migrationshintergrund auf. In mehr als zwei Drittel aller Ein-

richtungen wurden auch Frauen beraten. Eine Beschreibung aller Einrichtungen würde den Rahmen dieser Broschüre sprengen.⁶⁶

Wir beschränken uns im Folgenden auf Kurzbeschreibungen einiger beispielhafter Einrichtungen.

Männerberatung Wien & Informationsstelle für Männer.⁶⁷ Die *Männerberatung Wien* wurde im Jahr 1984 als gemeinnütziger Verein gegründet und war die erste österreichische Männerberatungseinrichtung, die Männerarbeit partnerschaftlich orientierte. Mittlerweile sind vier verschiedene Einrichtungen unter einem Dach beherbergt: eine Familienberatungsstelle für Männer und eine Praxisgemeinschaft für geschlechterreflektierende Therapie. Hinzu kommen ein forensisches Institut für straffällig gewordene Männer, das psychotherapeutische Behandlung für verhaltensauffällige Jugendliche und erwachsene Straftäter anbietet sowie eine Präventionsstelle für Jugendliche und deren Angehörige. Sie koordiniert auch die Opfer- und Prozessbegleitung und betreut Kinder und männliche Jugendliche. Präventionsangebote richten sich auch an Schulen und außerschulische Einrichtungen. Gemeinsames Ziel aller Aktivitäten ist es, Jugendliche und Männer zu ermutigen, sich mit ihren eigenen Unsicherheiten auseinanderzusetzen und Gewalt zu beenden. Im Rahmen der Gewalt(präventions)arbeit werden unterschiedliche Trainingsprogramme durchgeführt.⁶⁸ Brem, Leiter des Vereins *Männerberatung Wien*, zählt das international sehr beachtete *Training für Männer zur Beendigung von gewalttätigem Verhalten in Paarbeziehungen & Unterstützung für Opfer* zu einem der erfolgreichsten Projekte der Einrichtung. Es wurde in Kooperation mit der *Interventionsstelle Wien* konzipiert und durchgeführt.⁶⁹ Mittlerweile bietet die *Männerberatung Wien* im Rahmen des Projekts *Nicht Täter Werden Männern Unterstützung*

⁵⁸ Vgl. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013.

⁵⁹ <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/maennerbuero/willkommen> [23.10.2014].

⁶⁰ <http://www.poika.at> [15.10.2014].

⁶¹ <http://www.courage-beratung.at/> [15.10.2014].

⁶² <http://www.zimd.at/> [15.10.2014].

⁶³ <http://www.ichwerdevater.at/> [15.10.2014].

⁶⁴ <http://www.whiteribbon.at/> [23.10.2014].

⁶⁵ Vgl. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013.

⁶⁶ Hier sei auf die Online-Auftritte der Einrichtungen verwiesen bzw. als Überblick auf Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer (2013) und auf Raml, Dawid & Feistritzner (2011).

⁶⁷ <http://www.maenner.at> [22.10.2014].

⁶⁸ <http://maeb.marmara.at/start.asp?ID=38> [22.10.2014].

⁶⁹ Vgl. Brem, 2012.

an, die sich von Kindern oder Jugendlichen angezogen fühlen und die Missbrauchshandlungen verhindern wollen.

Männerarbeit in Salzburg. In Salzburg gibt es zwei etablierte Männerberatungseinrichtungen: *Männerwelten – Beratung und Gewaltprävention*⁷⁰ und das *Männerbüro Salzburg*⁷¹. Beide Einrichtungen sind AMÖ-Mitglieder und haben auch in länderübergreifenden EU-Projekten mitgewirkt.

Träger von *Männerwelten* ist der Verein *Männerwelten – Männer gegen Männer-Gewalt*. Beratungen (seit 1999) werden im ganzen Bundesland Salzburg angeboten. Ursprünglich hatte *Männerwelten* seinen Schwerpunkt in der Gewaltberatung. Dieser hat sich mittlerweile auf die Themen Integration und Migration verschoben. Im Jahr 2010 hatten 28% aller beratenen Männer Migrationserfahrungen⁷². *Männerwelten* führt gemeinsam mit dem *Männerbüro Salzburg* den *Boys' Day* in Salzburg durch.

Das 1998 gegründete *Männerbüro Salzburg* ist eine Einrichtung der KMB Salzburg. Beratungen werden in Salzburg, Hallein und im Pongau angeboten. Diese betreffen vor allem die Lebensfelder Beziehung (Trennung/Scheidung, Paar-/Ehekonflikte), Vaterschaft (Besuchs- und Sorgerechtsprobleme) und psychosoziale Themen.⁷³

Mannsbilder – Männerberatung Tirol.⁷⁴ *Mannsbilder* bietet Männerberatung und Burschenarbeit in Tirol an. Die von einem privaten, politisch und konfessionell unabhängigen Verein getragene Einrichtung hat Standorte in Innsbruck, Landeck und Wörgl. Themen der Beratung von Männern und männlichen Jugendlichen sind Lebenskrisen, Gewalt, Erziehungsprobleme, Eherecht/*Obsorge*/Besuchsrecht/Unterhalt, Sexualität, Homosexualität und Coming Out, Kontakt-

schwierigkeiten und Schwierigkeiten am Arbeitsplatz/in der Schule. Für Männer und Burschen werden Einzelberatungen, aber auch Gruppen angeboten, u.a. im Gefängnis. Gewaltberatungen bilden der größte Beratungsschwerpunkt. Die Beratung umfasst auch juristische und medizinische Beratung. In der Männerberatung arbeiten ausschließlich Männer, diese haben Grundausbildungen in Psychologie, Pädagogik, Sozialarbeit und Theologie. *Mannsbilder* organisiert den *Boys' Day* in Tirol und bietet Fortbildungen, Workshops und Vorträge zu Männlichkeit und Sexualität, Mannsein zwischen Beruf, Partnerschaft und Kindern, Vaterschaft, Gewaltprävention, etc. an.

4.3. Beispiele für Bewegungen und Initiativen

Die Liste von Einrichtungen der institutionellen Männerarbeit ist sehr umfangreich. Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird für die vorliegende Broschüre nicht erhoben. Dennoch: Um die Bandbreite der institutionellen Männerarbeit in Österreich sichtbar zu machen, wenden wir uns exemplarisch einer Bewegung und einer Initiative zu: der *Katholischen Männerbewegung Österreichs (KMBÖ)* als größte Organisation und *White Ribbon* als Beispiel für eine Initiative mit spezieller Zielgruppe und thematischer Schwerpunktsetzung.

4.3.1. Die KMBÖ – Männerarbeit in einer religiösen Trägerorganisation

Die *Katholische Männerbewegung Österreichs (KMBÖ)*⁷⁵ wurde 1948 gegründet. Sie hat über 35.000 Mitglieder, die in über 2.500 Gruppen der KMBÖ mitwirken. Sie ist damit die älteste und größte Organisation für Männerarbeit in Österreich.⁷⁶ Ziel der KMBÖ ist es, Männer ganzheitlich und seelsorglich zu begleiten, sowohl im kirchlichen Bereich, als auch in Beruf, Familie und Freizeit. Darüber hinaus will sie die Gesellschaft „aus dem Geist des Evangeliums“ aktiv mit-

⁷⁰ <http://www.maennerwelten.at> [17.10.2014].

⁷¹ <http://www.maennerbuero-salzburg.co.at/> [23.10.2014].

⁷² http://www.maennerwelten.at/images/stories/jahresberichte/jb_maennerwelten_2010.pdf, S. 30 [17.10.2014].

⁷³ <http://www.maennerbuero-salzburg.co.at/berichte/TB2012.pdf>, S. 3, [23.10.2014].

⁷⁴ <http://www.mannsbilder.at/> [5.11.2014].

⁷⁵ <http://www.kmb.or.at> [2.10.2014].

⁷⁶ Vgl. Brem, 2012.

gestalten.⁷⁷ Die besondere Hinwendung zu ökonomisch und gesellschaftlich marginalisierten Menschen sieht die KMBÖ als wesentlichen Teil ihres Auftrags. Sie setzt sich u.a. für soziale Gerechtigkeit, Lebens- und Entwicklungschancen aller Menschen, Geschlechtergerechtigkeit, Väterpolitik, fairen Handel und nachhaltige Entwicklung ein.⁷⁸ Geschlechtergerechtigkeit bedeutet für die KMBÖ Einsatz für ein selbstbestimmtes, solidarisches Leben, in dem Erwerbsarbeit, Familienarbeit, gesellschaftliches und politisches Engagement für Männer und Frauen miteinander vereinbar werden.⁷⁹ Die KMBÖ ist eine Dachorganisation der in allen Diözesen (Ausnahme Kärnten) eingerichteten *Katholischen Männerbewegungen* (KMB's). Von der KMBÖ und den KMB's in den Diözesen werden Veranstaltungen zum Thema Mann-Sein durchgeführt, gesellschafts- und kirchenpolitische Vortragsreihen oder Veranstaltungen für Väter und ihre Kinder (Väterfrühstück, Vater-Kind-Wochenenden). Regelmäßige Treffen der ehrenamtlichen Mitglieder in Männergruppen sind eine wichtige Basis für die Arbeit der KMB. In diesen Treffen werden u.a. männliche Rollenmuster, die Vaterrolle, Gleichberechtigung, Sexualität und Gesundheit thematisiert. Neben diesen Gruppen gibt es therapeutisch begleitete Männergruppen. Diese werden vom *Männerbüro Salzburg* angeboten.

4.3.2. Die *White Ribbon* Kampagne – eine Initiative mit männerspezifischer Schwerpunktsetzung.⁸⁰

White Ribbon ist die international größte Initiative von Männern, die sich für die Beendigung von Männergewalt in Beziehungen einsetzen. Die *White Ribbon* Kampagne wurde 1991 in Kanada von Männern gegründet. Die Verantwortung für die Bekämpfung von Männergewalt an Frauen und die Ab-

lehnung dieser Gewalt wird dabei durch das Tragen einer weißen Schleife (*White Ribbon*) öffentlich gemacht. Eine weiße Schleife zu tragen bedeutet, niemals Gewalt an Frauen anzuwenden, zu dulden oder stillschweigend zur Kenntnis zu nehmen. Die Kampagne will den Diskussions- und Reflexionsprozess unter Männern über das Thema Gewalt in Gang bringen und die persönliche Verantwortung deutlich machen. Männer werden motiviert, auch pädagogische Arbeit zu diesem Thema zu leisten (z.B. in Unternehmen oder in Schulen – z.B. mit dem ‚Education Kit‘ von *White Ribbon*) und/oder lokale Frauengruppen zu unterstützen. *White Ribbon* bringt das Gewaltthema z.B. durch Diskussionsveranstaltungen, Plakatkampagnen und Medienarbeit in die öffentliche Diskussion ein. In Österreich ist *White Ribbon* seit 2000 als gemeinnütziger Verein aktiv. Ein Kernteam formiert sich dabei um die *Männerberatung Wien*. Finanziert wird die Kampagne durch private Sponsor_innen und Spenden sowie durch Subventionen der Stadt Wien und des Sozialministeriums (Abteilung Kommunikation und Service).

4.4. Institutionelle Männerarbeit in der Steiermark

Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark (vormals Männerberatung Graz).⁸¹ Der 1996 gegründete Verein ist eine Non-Profit-Organisation, parteilich und konfessionell unabhängig. Er umfasst vier Tätigkeitsbereiche:

- *Männerberatung*: Beratungsstandorte sind Graz, Bruck/Mur (Obersteiermark) und Feldbach (Südoststeiermark). Die Beratung umfasst im Wesentlichen die Themen Beziehungs- und Trennungskrisen, Probleme im Arbeitsleben, Fragen zu Vaterschaft und Erziehung, Sexualität, Einsamkeit oder Gewalt. Rechtsberatungen werden v.a. zu den Themen Scheidung, Unterhalt, *Obsorge*, Besuchsrecht und Wegweisung angeboten.

⁷⁷ <http://www.kmb.or.at/site/wirueberuns?SWS=a180ebb81c870852c7b7250125694079> [23.10.2014].

⁷⁸ <http://www.kmb.or.at/site/maennerpolitik> [2.10.2014].

⁷⁹ <http://www.kmb.or.at/site/maennerpolitik/gender> [2.10.2014].

⁸⁰ <http://www.whiteribbon.at/> [30.10.2014].

⁸¹ <http://www.vmg-steiermark.at/> [18.10.2014].

- In der *Fachstelle für Gewaltarbeit* arbeitet ein multiprofessionelles Team mit männlichen Jugendlichen und Männern, die körperliche, sexuelle oder psychische Gewalt ausüben.
- Die *Fachstelle für Burschenarbeit* bietet Workshops mit Burschen zu unterschiedlichen Themen (Sexualität, Gewalt, Gesundheit) an, sie organisiert auch den *Boys' Day* in der Steiermark.
- Das *Institut für Männer und Geschlechterforschung* verfolgt u.a. das Ziel, die Entwicklung von Geschlechtergleichstellung auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene voranzutreiben und führt dazu Forschungsprojekte im Bereich der Kritischen Männlichkeitsforschung, Gender-, Diversitäts- und Intersektionalitätsforschung durch.

Die Tätigkeiten des Vereins orientieren sich an neuen Erkenntnissen und Konzepten der Kritischen Männlichkeitsforschung,⁸² die traditionelle Rollenbilder und Geschlechterverhältnisse hinterfragt. Gearbeitet wird im Netzwerk mit Opferschutzinstitutionen (*Gewaltschutzzentrum Steiermark*, *Frauenhaus Graz*, etc.), Einrichtungen im psychosozialen- und Gesundheitsbereich, sowie mit Behörden und Institutionen, die Personen an die Einrichtung vermitteln.⁸³

Im Jahr 2008 wurde das *Männerkaffee* gegründet. Dieser Ort des Austauschs steht Männern regelmäßig für Gesprächsrunden und Rechtsinformationen zur Verfügung. Zugleich finden dort Bildungs- und Kulturveranstaltungen für ‚alle Geschlechter‘ statt.⁸⁴

Seit 2001 besteht die *GenderWerkstätte*⁸⁵, eine Kooperation von Vertreter_innen des *Vereins für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark* mit Vertreter_innen des *Frauenservice Graz*. Hier werden Bildungsveranstaltungen, Genderanalysen und Gender- und Diversity-Beratungen angeboten.

⁸² Vgl. Connell, 2000.

⁸³ <http://vmg-steiermark.at> [18.10.2014].

⁸⁴ <http://vmg-steiermark.at/maennerkaffee> [30.10.2014].

⁸⁵ <http://www.genderwerkstaette.at> [16.10.2014].

Basis dieser gemeinsamen Arbeit ist ein emanzipatorischer Geschlechterdialog.

Katholische Männerbewegung (KMB) Steiermark.⁸⁶ Die *KMB Steiermark* hat ca. 2600 Mitglieder, die in 132 Männergruppen in steirischen Pfarren ehrenamtlich aktiv sind. Sie bietet regional und steiermarkweit kirchen- und gesellschaftspolitische sowie spirituelle Veranstaltungen an. Ein besonderer Schwerpunkt der *KMB Steiermark* ist die entwicklungspolitische Arbeit.

Männernotruf Steiermark.⁸⁷ Träger ist ein gleichnamiger gemeinnütziger Verein. Die 2013 gegründete Hotline ist rund um die Uhr besetzt. Sie bietet laut Online-Auftritt Männern und männlichen Jugendlichen in Konflikt-, Krisen- und Gewaltsituationen eine erste, unmittelbare und niederschwellige Anlaufstelle. Nach Entschärfung der ersten Gefahrensituation stellt der Verein bei Bedarf die Verbindung zu therapeutischen, sozialen oder anderen öffentlichen Einrichtungen her, die langfristig weiterhelfen. Die Telefonberatung geschieht ehrenamtlich.

5. Verortung der institutionellen Männerarbeit und Männerpolitik im Messner'schen Dreieck

Die *Männerpolitische Grundsatzabteilung*⁸⁸ konzentrierte sich in ihren Anfängen vor allem auf Scheidungs- und Trennungsfolgen für Männer. In der Zwischenzeit hat sich das Themenfeld geweitet. So wurde beispielsweise im Bereich Erwerbsarbeit 2008 der *Boys' Day* ins Leben gerufen. Im Bereich Gewalt kam es zur Zusammenarbeit mit Männerberatungsstellen und zur Unterstützung der *White Ribbon Kampagne*. 2013 wurde die *Männergesundheitsplattform* www.maennerundgesundheit.at online gestellt. ‚Kosten von Männlichkeit‘, also Nachteile, die sich aus der Lebensrealität von Männern ergeben können, werden in all diesen Berei-

⁸⁶ <http://kmb.graz-seckau.at/> [5.11.2014].

⁸⁷ <http://www.maennernotruf.at> [30.10.2014].

⁸⁸ http://www.sozialministerium.at/site/Soziales/Maenner/Maennerpolitische_Grundsatzabteilung/ [5.11.2014].

chen stark thematisiert. Die Diversität innerhalb der männlichen Bevölkerungsgruppen wird in den aktuellen Projekten und Schwerpunktsetzungen der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* stärker berücksichtigt als in den Anfängen. So wurden eine Studie zu jungen muslimischen Männern in Österreich oder eine CD zu Männern mit Migrationshintergrund in Erziehungs- und Sozialberufen in Auftrag gegeben. Ansonsten wird die Vielfalt von Männlichkeiten (kinderlose Männer, schwule Männer ...) kaum wahrgenommen. Die Reflexion des männlichen Selbst- und Rollenverständnisses, und damit auch eine kritische Auseinandersetzung mit männlichen Privilegien, gehört nach Berchtold (2012) zum Selbstverständnis der Arbeit der Abteilung wie auch einer reflektierten Männerpolitik. Im Fokus der Abteilung lagen aber lange Zeit hauptsächlich die ‚Kosten der Männlichkeit‘.

In der Sichtweise institutioneller Einrichtungen bedeutet Männerarbeit in der Hauptsache geschlechterreflektierende Arbeit. Dies trifft vor allem auf jene Organisationen zu, die sich in der *Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs (AMÖ)* zusammengeschlossen haben. Diese Einrichtungen verstehen sich als Kooperationspartner der feministischen Bewegung. Männliche Privilegien werden dabei größtenteils kritisch hinterfragt und im Geschlechterdialog weiterentwickelt. Institutionelle Männerarbeit fokussiert nicht nur auf ‚Kosten von Männlichkeit‘. Dadurch umgeht sie die Gefahr, die von ihr betreuten und beratenen Männer nur in der Opferrolle wahrzunehmen. Beispielsweise werden Männer in der Rechtsberatung zu Trennung und *Obsorge* von Jurist_innen über die Aufgaben und Rollen von öffentlichen Einrichtungen, Familiengerichten oder Jugendämtern wie auch über ihre eigenen rechtlichen Möglichkeiten informiert. Verschwörungstheorien haben in der Beratung keinen Platz. Männer werden nicht per se als Opfer von Behörden wahrgenommen. Umgekehrt werden Behörden nicht als Einrichtungen gesehen, die ausschließlich die Interessen und Rechte der Frauen vertreten. Männerarbeit in institutionellen Einrichtun-

gen, die sich dem AMÖ-Leitbild verpflichtet fühlt, arbeitet in der Regel multidisziplinär, was zu einer breiteren Perspektive führt, denn der Austausch mit anderen Professionalist_innen, die Kooperation mit Fraueneinrichtungen, mit Behörden, Forschungseinrichtungen und fachliche Weiterbildungen gehen Hand in Hand mit der Wahrnehmung von vielfältigen Männlichkeitsbildern in den Bereichen Familie und Partnerschaft, Arbeit und Beruf, Sexualität, Gesundheit und Spiritualität.

Männer und Burschen werden dadurch in ihrer Diversität wahrgenommen. Entsprechend ihrer individuellen Probleme und Krisen werden maßgeschneiderte Betreuungs- und Beratungsangebote entwickelt und angeboten (geschlechterreflektierende Burschenarbeit, Arbeit im Queer-Kontext, niederschwellige Arbeit mit sozial und ökonomisch marginalisierten Männern, etc.).

Im Sinne des *Messner'schen Dreiecks* haben die Einrichtungen der institutionellen Männerarbeit größtenteils einen *ausbalancierten* Zugang zur Geschlechterpolitik in der Männerarbeit, weil sie sowohl die Privilegien als auch die Unterschiede und Nachteile von Männlichkeiten im Auge behalten.

6. Männer- und Väterrechtsinitiativen

Die Lebensverhältnisse, Rollenbilder und Identifikations-Angebote von und für Männer und Männlichkeiten waren in den letzten Jahrzehnten grundlegenden Veränderungen unterworfen. Starre, für alle Männer verbindliche Rollenmuster konnten überwunden werden und haben einer Fülle höchst unterschiedlicher Lebensentwürfe Platz gemacht.

Dabei hatte die Emanzipationsbewegung von Frauen einen maßgeblichen Einfluss auf das Verständnis von Männlichkeit.⁸⁹ Die feministischen Auseinandersetzungen der 70er Jahre bilden u.a. die Basis für eine kri-

⁸⁹ Vgl. Claus, 2014.

tische Reflexion männlicher Privilegien.⁹⁰ Die australische Soziologin Connell hat diese im Konzept der ‚patriarchalen Dividende‘ beschrieben und meint damit den ‚Gewinn‘ im Sinne eines Machtvorteils, der Männern aufgrund gesellschaftlich privilegierter Positionen erwächst.⁹¹

Der deutsche Geschlechterforscher Claus beschäftigte sich vor kurzem mit der Entwicklung und Ausdifferenzierung unterschiedlicher Strömungen der ‚Männerbewegung‘ in Deutschland. Diese blieben lange Zeit „weit hinter den feministischen Bewegungen zurück“.⁹² Bilder und Politiken von Männlichkeiten haben sich im Vergleich zur feministischen Bewegung in den vergangenen Jahrzehnten nur sehr langsam verändert, so sein Resümee.

In den 70er Jahren suchte eine profeministische Männerszene die Leerstelle zu füllen. Männer wurden dazu aufgefordert, ihre privilegierte Position im Geschlechterverhältnis kritisch zu reflektieren. In den 80er Jahren wurde dieser Bewegung eine ‚bürgerliche‘ Variante gegenüber gestellt: Nun ging es darum, mit der Suche nach neuen Rollen aus der Identitätskrise herauszufinden. Die Vertreter dieser aufkeimenden ‚*mythopoetischen Szene*‘⁹³ sind durch eine starke Tendenz hin zur Individualisierung und zum Rückzug aus der Politik gekennzeichnet. Seit den 90er Jahren findet diese Form der Suche nach den Ursprüngen der Männlichkeit deshalb auch in individualisierend-selbsterfahrungsnahen Aktivitäten statt (z.B. Seminare in Wäldern, Schwitzhütten, etc.).

Im Gegensatz dazu kam es zeitgleich zur Herausbildung einer antifeministisch orientierten Szene. Sie kombinierte die „*subtile bis offene Frauenfeindlichkeit mit der Stärkung alter, traditioneller Männerbilder*“.⁹⁴ Diese antifeministische Männerrechtsbewegung

stellt heute eine unter mehreren Positionen im Feld der Männer- und Geschlechterpolitik dar, bei weitem aber nicht die einzige. An der Politisierung von Männlichkeiten sind auch profeministisch orientierte Akteur_innen beteiligt. Hier ist in Österreich beispielsweise die AMÖ zu nennen (siehe Kap. 4.2.).

6.1. Männer- und Väterrechtsinitiativen im deutschsprachigen Raum

Seit etwas mehr als zehn Jahren sind Initiativen und Netzwerke im deutschsprachigen Raum aktiv, die gegen feministische Ideen antreten.⁹⁵ Eine seit kurzem für Deutschland vorliegende Expertise beschreibt den *Maskulismus*⁹⁶ als eine ‚soziale Bewegung‘ in einem frühen Stadium.⁹⁷ In Deutschland existieren einzelne Initiativen und Vereine, ihre Öffentlichkeitswirkung bleibt aber überschaubar, weil bislang kaum Gewicht auf lokale Vernetzung gelegt wurde. Zudem entbehrt die ‚Bewegung‘ einer ‚gemeinsamen Stimme‘, die beispielsweise in Gestalt einer regelmäßigen Publikation von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden könnte. Was sie dennoch als ‚Bewegung‘ auszeichnet, ist deren sinnstiftendes Potential. Diesem kommt angesichts der geringen Formalisierung (keine formalen Zugangskriterien, Qualitätsmerkmale, etc.) eine hohe Bedeutung zu.

Dabei werden drei konstitutive Elemente des *Maskulismus* wirksam:

- „*die gemeinsame Identität (der Maskulisten und Maskulistinnen)*
- *die Definition gegnerischer Kräfte (im Feminismus)*
- *sowie ein Konfliktgegenstand (die Geschlechterpolitik).*“⁹⁸

Die Initiativen rekrutieren ihre Mitglieder häufig unter Vätern nach Trennung oder Scheidung. Negative Erfahrungen von betroffenen Männern, die sich in dieser Situation als Opfer erleben, werden dabei i.d.R.

⁹⁰ Vgl. Lenz, 2009.

⁹¹ Vgl. Connell, 2000.

⁹² Claus, 2014, S.16.

⁹³ Im *mythopoetischen* Ansatz vollzieht sich die Suche nach der ‚ursprünglichen‘ Männlichkeit über die Bezugnahme auf Archetypen und Mythen (vgl. Kap.7).

⁹⁴ Claus, 2014, S.17.

⁹⁵ Vgl. Kemper, 2012.

⁹⁶ Zur Definition von *Maskulismus* und *Maskulinismus* siehe Kap. 6.3.

⁹⁷ Vgl. Claus, 2014.

⁹⁸ Claus, 2014, S.32.

politisiert und den Zwecken der antifeministischen Bewegung gemäß instrumentalisiert.⁹⁹ Auch der deutsche Soziologe und Geschlechterforscher Hinrich Rosenbrock hat sich mit den Denkweisen der antifeministischen Männerrechtsbewegung kritisch auseinandergesetzt. Seinen Analysen zufolge geht es diesen Bewegungen hauptsächlich darum, männliche Privilegien und die männliche Vorherrschaft zu erhalten.¹⁰⁰ Sie dominieren dabei wichtige Diskussionen in der Öffentlichkeit und sind längst zu wichtigen Meinungsmacher_innen in Gleichstellungsfragen geworden. Dabei stellen sie Antidiskriminierungsmaßnahmen und -projekte unter erhöhten Legitimationsdruck.¹⁰¹ So haben einige Vertreter_innen der sich formierenden *Maskulismusbewegung* beispielsweise damit begonnen, Adressenlisten anonymen Frauenhäuser – Orte, die misshandelten und/ oder bedrohten Frauen und ihren Kindern Schutz und Hilfe bieten¹⁰² – zu veröffentlichen. Der deutsche Soziologe Gerhard Amendt forderte im Jahr 2009 in einem *Welt am Sonntag* Artikel gar die Abschaffung von Frauenhäusern, weil diese als „Orte des Männerhasses“ betrachtet werden müssten.

Im deutschsprachigen Raum sind es Initiativen und Vereine wie beispielsweise *MANNdat e.V.* oder *Agens e.V.*, die mit dem Verweis auf die ‚wirkliche Gleichstellung von Männern und Frauen‘ regelmäßig mit antifeministischen Aussagen auftreten. In der Schweiz hat sich die *IG Antifeminismus* seit 2010 zum „Sammelbecken für maskulistische und männerrechtlerische Ansätze sowie radikale ‚Scheidungsäter‘ entwickelt.“¹⁰³

Männer- und Väterrechtsinitiativen in rot-weiß-rot

Während in Deutschland die Analysen zu Männer- und Väterrechtsinitiativen voranschreiten,¹⁰⁴ ist es in Österreich „so-

wohl um die Forschung als auch um die Auseinandersetzung mit diesen antifeministischen Gruppierungen und Bewegungen noch äußerst schlecht bestellt.“¹⁰⁵ Vereinzelt wurden in den letzten Jahren wissenschaftliche Artikel publiziert, die sich peripher mit dem Thema beschäftigten.¹⁰⁶ Einige Initiativen und Bewegungen wie die *Plattform 20000frauen*¹⁰⁷, feministische Zeitschriften (z.B. *an.schlaege*) und Tagungen machen seit einigen Jahren auf antifeministische Aussagen diverser Männerrechtsinitiativen aufmerksam.

Die österreichische Politikwissenschaftlerin Goetz hat im Jahr 2013 österreichische Väterrechtsinitiativen unter die Lupe genommen. Sie untersuchte ihre Organisation und Vernetzung, ihre ideologischen Überzeugungen sowie „Methoden und Überschneidungen zur (extremen) Rechten.“¹⁰⁸ Die Ursprünge der Väterrechtsinitiativen in Österreich gehen auf die Männerrechtsbewegung der 90er Jahre zurück. Goetz (2013) beschreibt sie als „unübersichtliches Geflecht“ von Initiativen, die sich kontinuierlich vermehren und mittlerweile gut vernetzt sind. So sind beispielsweise *Väter ohne Rechte*, *Papa gibt Gas*, *Kindergefühle*, *Im Namen Elterlicher Verantwortung (INEV)* und die *Männerpartei* in der *Väterplattform*¹⁰⁹ zusammengeschlossen. Diese wiederum ist international mit der *Plattform for European Fathers (PEF)*¹¹⁰ verbunden. Die *PEF* wurde im Jahr 2011 in Brüssel gegründet. Goetz kommt zum Ergebnis, dass ein großer Teil der Initiativen keineswegs von Mitgliedern ‚übertannt‘ wird. Ihr Einfluss sollte allerdings nicht unterschätzt werden. Die Unterstützung durch die konservativ-bürgerliche Mitte und das politisch rechte Lager verschaffen einzelnen Bewegungen durchaus Gewicht (Medieninhaber der Webseite *tren-*

⁹⁹ Vgl. Gesterkamp, 2012.

¹⁰⁰ Vgl. Rosenbrock, 2012b.

¹⁰¹ Vgl. Claus, 2014.

¹⁰² <http://www.frauenhaeuser-wien.at> [30.10.2014].

¹⁰³ Theunert, 2012, S.431.

¹⁰⁴ Vgl. Claus, 2014; Frey, Gärtner, Köhnen & Scheele, 2013;

Rosenbrock, 2012a,b; Kemper, 2011, 2012; Gesterkamp, 2010, 2012.

¹⁰⁵ Vgl. Goetz, 2013.

¹⁰⁶ Vgl. z.B. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014; Brem, 2012; Goetz, 2013.

¹⁰⁷ zwanzigtausendfrauen.at [31.10.2014].

¹⁰⁸ Vgl. Goetz, 2013.

¹⁰⁹ <https://plus.google.com/106153210491014346931/about> [31.10.2014].

¹¹⁰ <http://europeanfathers.wordpress.com/> [31.10.2014].

nungsoffer.at ist beispielsweise der *Freiheitliche Parlamentsklub*¹¹¹). Der Verein *Recht der Kinder auf beide Eltern* mit Sitz in Linz (OÖ) war lange Zeit eine der größten Plattformen für Männerrechtler_innen in Österreich. Er musste aber aufgrund rechtsextremer Aktivitäten vor einigen Jahren seine Tore schließen. Das ‚Recht der Kinder‘ sollte mittels antifeministischer Postings und Blogs, ‚Feminist_innen-Bashing‘ und manchmal auch mittels gezielter Stalking-Aktionen durchgesetzt werden.¹¹²

Auch Männer- und Väterrechtsinitiativen wie *Vaterverbot* oder *Trennungsoffer* porträtieren Väter nach Trennungen als Opfer des *Feminismus*, als Opfer einer politisch verfassten Geschlechterideologie, ja als Opfer von Frauen im Allgemeinen. Dazu werden emanzipatorische Begriffe umgedeutet: ‚Gleichbehandlung‘ wird „auf die Obsorgefrage reduziert und die kaum vorhandene Bereitschaft von Männern in Karenz zu gehen auf ökonomische Faktoren oder Fehler der Regierung zurückgeführt (...) Männergewalt wird als Randthema ignoriert.“¹¹³ Die *Männerpartei* prangert Benachteiligung von Männern in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen an. Einer der ‚Höhepunkte‘ dürfte dabei das *Bregenzer Manifest* sein. In ihm wurde unter anderem die Forderung der „Anerkennung männlicher Leistungen in ihrem großen Stellenwert, für Einzelne und Gesellschaft, in Politik und Öffentlichkeit“¹¹⁴ aufgestellt. In einer Gesellschaft, die nach wie vor nachweisbar von männlichen Privilegien gekennzeichnet ist, lassen sich solche Positionen definitiv nicht mit sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen zur sozialen Realität von Männern und Frauen in Einklang bringen.¹¹⁵

6.2. Antifeminismus als Leitbild

Ungeachtet ihrer Vielfältigkeit lassen sich antifeministische Gruppierungen aufgrund ihres teilweise gemeinsamen Auftretens und

ihrer Denkfiguren „(...) unter der Leitideologie des Antifeminismus“¹¹⁶ zusammenfassen. „Antifeminist/innen wenden sich in erster Linie gegen den Feminismus, den sie kritisieren und von dem sie sich oft auch mit einer hohen affektiven Abwehr abgrenzen (...)“¹¹⁷ Hier wird es notwendig, den Begriff *Antifeminismus* klar von *Feminismuskritik* zu unterscheiden. *Feminismuskritik* setzt sich in differenzierter Weise kritisch mit unterschiedlichen feministischen Strömungen auseinander und ist in der Lage, inhaltliche Alternativen bzw. Empfehlungen zur Weiterentwicklung aufzuzeigen. Demgegenüber fasst der *Antifeminismus* den *Feminismus* als ein Gebilde, also ein geschlossenes Ganzes auf. Es existiert aber eine breite Palette an unterschiedlichen Strömungen und Zugängen innerhalb des *Feminismus*.¹¹⁸

‚Männerhassend‘: Neben der pauschalen Ablehnung des *Feminismus* ist diese Zuschreibung als zweites wesentliches Kriterium der Leitideologie des *Antifeminismus* auszumachen. Für Männer, die sich profeministisch engagieren, ist in der antifeministischen Männerrechtsbewegung der abwertende Begriff ‚lila Pudel‘ gebräuchlich. Damit wird diesen Männern Eigenständigkeit wie auch ‚Männlichkeit‘ abgesprochen.

Verweigerung eines Dialogs: Auffallend ist auch das Ausbleiben von inhaltlichem Austausch mit Vertreter_innen des *Feminismus*. Vielmehr wird auf konfrontative Auseinandersetzungen bis hin zu Kampfansagen Wert gelegt. Gewarnt wird vor der ‚Umerziehung‘ durch öffentliche Institutionen, vor einem verordneten *Feminismus* ‚von oben‘ und dem Verschwinden von Steuergeldern (*Anti-Etatismus*¹¹⁹).¹²⁰

Femokratie: Durch die Konstruktion eines *allmächtigen Feminismus*, der auf gesamtgesellschaftlicher Ebene für institutionelle Regelungen, Strukturen und Gesetze ver-

¹¹¹ <http://www.trennungsoffer.at/impressum.html> [31.10.2014].

¹¹² Vgl. Brem, 2012.

¹¹³ Brem, 2012, S.398.

¹¹⁴ <http://www.maennerpartei.at/sites/default/files/Manifest-2013.pdf> [15.10.2014].

¹¹⁵ Vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013.

¹¹⁶ Rosenbrock, 2012a, S.25 f.

¹¹⁷ Rosenbrock, 2012a, S.26.

¹¹⁸ Vgl. Rosenbrock, 2012b.

¹¹⁹ *Anti-Etatismus*: gegen die überragende Bedeutung des Staates im wirtschaftliche und sozialen Leben gerichtet.

¹²⁰ Vgl. Gesterkamp, 2010.

antwortlich gemacht wird, werden die Gegner_innen als übermächtig dargestellt. Diese Überhöhung lässt die eigenen mehr oder weniger radikalen Strategien gerechtfertigt erscheinen: WikiMANNia – eine „Wissens-Datenbank über Benachteiligungen von Jungen und Männern, sowie Bevorzugungen von Maiden und Frauen“¹²¹ – beschreibt den Begriff *Feminismus* folgendermaßen: „*Feminismus ist ein skrupelloses Netzwerk aus narzisstischen Frauen und unterwürfigen Männern. Es ist das Vehikel für typisch schlechte weibliche Eigenschaften wie Ausflüchte, Ausreden, Falschbeschuldigung, Lügen, Verzerrung, Ablenkung, Schuldabweisung oder Besserwisserei, mit dem Ziel, Männlichkeit abzuwerten und die Verantwortungslosigkeit von Frauen mit der Privilegierung von Frauen zu rechtfertigen und durchzusetzen.* Feminismus ist die Heiligsprechung des weiblichen Egoismus!“¹²²

Abgesehen von der irreführenden Darstellung des *Feminismus* als ein machtvolles Netzwerk, welches auf die Abwertung von Männern ausgerichtet sei, wird die Geschlechtergruppe ‚Frauen‘ hier offensichtlich mit *Feminismus* gleichgesetzt. In dieser Tendenz zur Verallgemeinerung und Diffamierung feministischer Strömungen ortet Rosenbrock (2012b) mehrere strategische Effekte:

- Die Konstruktion einfacher Feindbilder stärkt den inneren Zusammenhalt der Bewegungen.
- Die unterstellte fehlende Kritik an feministischen Strömungen gipfelt in der Denkfigur eines *allmächtigen Feminismus*, ausgestattet mit dem moralischen Zeigefinger der *political correctness*. Insbesondere ‚rechte‘ antifeministische Strömungen verorten den *Feminismus* ‚links‘, als Teil der 68er-Bewegung.
- Die Diffamierung des ‚*männerhassenden Feminismus*‘ dient der moralischen Rechtfertigung der eigenen Position, wie auch einer aggressiven Rhetorik. Wobei ‚Frau‘ und *Feminismus* häufig ein und

dasselbe bedeuten.

Der *Feminismus* ist jedoch „*im Singular nicht zu haben.*“¹²³ Ein Blick auf die Entwicklungslinien feministischer Strömungen zeigt die Vielzahl unterschiedlicher Ansätze: Auf *Gleichheit der Geschlechter* ausgerichteten feministischen Positionen der 60er und 70er Jahre folgten in den 80er Jahren *differenztheoretische Strömungen*. Dabei wurden die Frauen und die Männer als homogene Geschlechtergruppen aufgefasst, ausgestattet mit typisch ‚weiblichen‘ oder ‚männlichen‘ Eigenschaften. Zu diesen Strömungen zählen radikal-feministische, öko-feministische, marxistische, sozialistische und psychoanalytische Ansätze.¹²⁴ Einer zunehmenden Internationalisierung feministischer Strömungen und Stärkung des de-/konstruktivistischen Geschlechterbegriffs (*Sex-Gender-Konzept*) folgten Ende der 80er Jahre Ausdifferenzierungen der *queeren* und *postkolonialen* Strömungen. Nun rückten die Vielfalt (Diversität) sowie strukturelle Ungleichheitsrelationen innerhalb unterschiedlicher Geschlechtergruppen in den Mittelpunkt. Angesichts der engen Verzahnung von Zweigeschlechtlichkeit, Heterosexualität und Weiß-Sein und den damit verbundenen Bruchlinien war das „*Kollektivsubjekt ‚Frau‘, das vor allem in ökofeministischen Feminismen vorausgesetzt wurde, nicht mehr haltbar.*“¹²⁵ Auch die Männlichkeitsforschung ist seit den 70er Jahren durch unterschiedliche Strömungen gekennzeichnet. Den Anschluss an postmoderne feministische Strömungen leistet insbesondere das Konzept der *Hegemonialen Männlichkeit* von Connell (2000). Unterschiedliche Differenzkategorien (Geschlecht, Milieu, sexuelle Orientierung, etc.) werden in diesem Konzept miteinander verwoben.

Gemeinsam ist allen feministischen Strömungen die Beschäftigung mit Geschlechterverhältnissen aus einer herrschaftskritischen Perspektive, wobei gegenwärtige Strömungen vor allem multiple Mechanismen der Unterdrückung und Diskriminierung

¹²¹ <http://de.wikimannia.org> [31.10.2014].

¹²² <http://de.wikimannia.org/Feminismus> [31.10.2014].

¹²³ Carstensen & Groß, 2006, S.1.

¹²⁴ Vgl. Hofmann, 2004.

¹²⁵ Carstensen & Groß, 2006, S.19.

(Intersektionalität¹²⁶) in einer globalisierten Welt im Blick haben.

6.3. Die Begriffe *Maskulismus* und *Maskulinismus*

Claus beschreibt *Maskulismus* als eine „bürgerliche, teilweise konservative, antifeministische Männerpolitik, welche die kritische Auseinandersetzung mit dem angeblich männerfeindlichen Feminismus sowie eine subtile bis offene Frauenfeindlichkeit mit der Stärkung alter, traditioneller Männerbilder kombiniert.“¹²⁷ Thematisiert wird die Unterdrückung der Männer durch Frauen, die Unterstützung des männlichen Selbstbewusstseins und die Ablehnung feministischer Strömungen.

Claus zufolge gibt es auf *Maskulismus*-kritischer Seite Uneinigkeit darüber, welcher Begriff (*Maskulinismus*, *Maskulismus*, *Männerrechtsbewegung*) die Bewegung am treffendsten bezeichnet. Anders verhält es sich in der Bewegung selbst: dort besteht grundsätzlich Einigkeit über die Notwendigkeit, sich von der ‚feministischen‘ Bezeichnung *Maskulinismus* abzugrenzen. Die Begriffe *Männerrechtsbewegung* und *Maskulismus* scheinen dazu am besten geeignet zu sein.

Den Politikwissenschaftler_innen Kreisky und Spitaler zufolge bezeichnet der Begriff *Maskulinismus* eine historisch sich wandelnde Ideologie männlicher Überordnung und Überlegenheit. Diese artikuliert sich in männerbündischen Strukturen bis hin zu faschistischen Bewegungen.¹²⁸ *Maskulinismus* ist gewissermaßen die Klammer antifeministischer Traditionen und Politiken, in welcher sich der *Maskulismus* als aktuelle Bewegung formiert.¹²⁹

¹²⁶ Vgl. Crenshaw, 1998.

¹²⁷ Claus, 2014, S.17.

¹²⁸ Vgl. Kreisky & Spitaler, 2010.

¹²⁹ Vgl. Claus, 2014; Kemper, 2011.

6.4. ‚Aus der Balance‘: Denkformen, Diskurse, Argumentationslinien

Im Folgenden möchten wir gängige Denkformen und Argumentationslinien *nicht ausbalancierter* Initiativen skizzieren. Ihnen werden Befunde (Faktencheck) auf Basis von Analysen aktueller Studien und Daten gegenüber gestellt. Auf diese Weise werden wir versuchen, den zuweilen tendenziösen Diskursen und vorschnellen Schlussfolgerungen mit fundierten Fakten zu begegnen.

6.4.1. Feindbild Frauenpolitik & Frauenförderung

Maskulistische Initiativen polemisieren in Deutschland häufig gegen staatliche Bevormundung durch gleichstellungspolitische Institutionen und Maßnahmen.¹³⁰ Sowohl *Gender Mainstreaming* als auch Frauenpolitik werden dabei als ‚antidemokratisch‘ eingestuft. Sie werden einem ‚Gemeinwohl‘ gegenübergestellt, das auf zivilgesellschaftlichen Prinzipien der Eigenverantwortung und *Wahlfreiheit* beruht. Beispiele dafür finden sich auch in Programmen, Leitlinien und Prinzipien unterschiedlicher Initiativen in Österreich.

So ist beispielsweise das ‚Menschenbild‘ der *Männerpartei* Österreichs durch „*Eigenverantwortung und soziale Verantwortung*“ charakterisiert. Daraus folgt eine klare Absage an Quotenregelungen und die dadurch verursachte „*aufgezwungene Ergebnisgleichheit*“. Folgerichtig wird der Staat „*unter ideologischem Einfluss und geprägt von sexistischen, männerfeindlichen Vorurteilen*“ nicht als Rechtsstaat anerkannt. Vielmehr werden von Vertreter_innen der *Männerpartei* Vorschläge zur Herstellung der Rechtsstaatlichkeit unterbreitet, die in einer Abschaffung der Frauenpolitik münden. Denn die Frauenpolitik sei eine demokratiepolitisch fragwürdige, weil nicht legitimierte, politische Klasse, die die Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern (Erwerbsarbeit-Familienarbeit) ideologisch vorschreibe: „*Die Männerpartei stellt klar: Die augenblickliche ‚Frauenpolitik‘ ist gar keine Politik für Frau-*

¹³⁰ Vgl. Claus, 2014; Gesterkamp, 2010.

en, sie richtet sich gegen Männer als Feindbild und übergeht Kinderrechte.¹³¹

In diesem Beispiel wird die Frauenpolitik nicht nur als männerfeindliche Politik diffamiert – wodurch die Ansprüche und Forderungen der *Männerpartei* moralisch gerechtfertigt erscheinen – vielmehr werden ihr die politische Legitimation und damit jede demokratische Grundlage abgesprochen. Weiter heißt es dazu, dass „ein Ministerium als Hochburg einer politischen Kaste der ‚über alles erhabenen Quotenfrauen‘ allen Menschen Österreichs“¹³² schade und deshalb abzuschaffen sei. Die Frauenpolitik wird hier als unbewegliche autoritäre Macht beschrieben. Ihr sei es gelungen, staatliche Strukturen mit weiblicher Herrschaft auszustatten – ein Bild, das u.a. mit dem Begriff der ‚Femokratie‘¹³³ beschrieben wird.

Als Ausweg schlagen die Verfasser_innen des Parteiprogramms die Rückbesinnung auf eigenverantwortliche Handlungsweisen vor. So würde eine notwendige Basis zur freiwilligen Solidarität und Gemeinwohlorientierung geschaffen. Gefordert wird der *Privatismus*, gemeint ist das Zurückdrängen der Geschlechterpolitik in die private Sphäre.¹³⁴ Claus zufolge erfüllt der *Privatismus* eine grundlegende argumentative Funktion im *Maskulismus*: „Der primäre Trick besteht darin, geschlechterpolitische Fragen vollkommen unpolitisch in den privaten Bereich abzuschieben.“¹³⁵

6.4.2. Männer als ‚Opfer von Diskriminierung‘

Das Bild vom ‚Mann als das benachteiligte Geschlecht‘ ist ein beliebtes Denkmuster in Männer- und Väterrechtsinitiativen. Dazu werden unterschiedliche Positionen vertreten. *Nicht ausbalancierte* Zugänge zeichnen ein Bild der ausschließlichen Benachteiligung von Männern und der gesellschaftli-

chen Bevorzugung von Frauen. Moderate Zugänge hingegen nehmen Frauen und Männer als benachteiligte Geschlechtergruppen wahr. Hinweise auf Diskriminierungen von (alleinerziehenden) Müttern finden sich beispielsweise in den Online-Auftritten von *Väterverbot*¹³⁶ oder auf der Frontpage von *Väter ohne Rechte*. Dort wird ‚bewusst‘ von ‚nicht obsorgeberechtigten Elternteilen‘ gesprochen „(...) denn wenngleich es leider Tatsache ist, dass diese Rolle meistens die Väter trifft, wissen wir, dass es auch Mütter treffen kann (...)“.¹³⁷

Vereinzelt sind aber in denselben Online-Auftritten auch Einträge nachzulesen, in welchen Männer als Opfer und Frauen als Täterinnen im Scheidungskrieg dargestellt werden – allerdings nicht auf der Frontpage. So lässt sich beispielsweise beim Online-Auftritt von *Väter ohne Rechte* unter ‚Informationen für Väter und Mütter‘ eine pdf-Datei downloaden, in welcher „*Tipps und Tricks zur Zerstörung des (Ex-)Mannes*“ nachzulesen sind,¹³⁸ unkommentiert und in Form einer Anleitung. Diese ‚Scheidungstricks‘ für Frauen beinhalten Handlungsempfehlungen wie bspw. „*Brechen Sie einen Streit vom Zaun, rufen Sie die Polizei und lassen Sie ihren Partner wegweisen*“. Dieser Text fördert eine Eskalation von Trennungssituationen. Die Tipps werden in zugespitzter Form ironisierend präsentiert. Die Polemik bleibt allerdings seitens der Mitglieder von *Väter ohne Rechte* unkommentiert.

Brennpunkte im Benachteiligungsdiskurs: Erwerbsarbeit und Familie

Erwerbsarbeit und Familie bilden die zentralen Säulen der Geschlechterpolitik und Schwerpunktbereiche der Männer- und Väterrechtsinitiativen, denn über diese beiden Felder werden Besitz- und Machtverhältnisse der geschlechterbezogenen Arbeitsteilung geordnet. In Österreich ist das Familienernährer-Zuverdienerinnen-Modell bei Fami-

¹³¹ Parteiprogramm der *Männerpartei*, 2013, S.9.

¹³² Parteiprogramm der *Männerpartei*, 2013, S.9.

¹³³ Vgl. Rosenbrock, 2012b.

¹³⁴ <http://streit-wert.boellblog.org/2010/07/29/sebastian-scheele/> [31.10.2014].

¹³⁵ Claus, 2014, S.55.

¹³⁶ <http://www.vaeterverbot.at/muetter.html> [31.10.2014].

¹³⁷ <http://www.vaeter-ohne-rechte.at/der-verein/warum-vater-ohne-rechte/> [31.10.2014].

¹³⁸ <http://www.vaeter-ohne-rechte.at/wp-content/10-Punkte-zur-Vernichtung-des-Mannes.pdf> [31.10.2014].

lienhaushalten mit Kindern unter 14 Jahren am häufigsten anzutreffen.¹³⁹ Und das bedeutet oft: Frauen arbeiten halbtags und geraten dadurch ökonomisch ins Hintertreffen.

Vehemente Verfechter_innen des Benachteiligungsdiskurses prangern jedoch Maßnahmen der Frauenförderung (wie Quotenregelungen) unter anderem als „sexistische Regeln“¹⁴⁰ an. Männer würden durch diese eine absichtliche Benachteiligung erfahren. Im Parteiprogramm der *Männerpartei* (2013) wird Macht zudem einseitig Frauen zugeschrieben. Dadurch wird es möglich, „Machtmissbrauch“ (Punkt 1.b.4. im Parteiprogramm) ausschließlich mit Bezugnahme auf Trennung, „Kindesentfremdung“ oder „Besuchsverweigerung“ zu diskutieren und Frauen einseitig zur Last zu legen.

Andere Formen gesellschaftlicher Macht und Privilegien (ökonomische Macht, Entscheidungsmacht, etc.) kommen im Machtbegriff der *Männerpartei* nicht vor – vermutlich weil sich der Männerbenachteiligungsdiskurs andernfalls nicht aufrecht erhalten ließe. Ihr Ziel ist, jene Macht- und Einflussbereiche ins Zentrum zu stellen, die, einem traditionellen Familien- und Geschlechterbild folgend, gewisse Vorteile für Frauen bringen. Die Betreuung von Kindern, in welche weibliche Bezugspersonen traditionell stärker eingebunden sind als männliche, ist ein solcher Einflussbereich. Ihn allerdings als alleinigen und zentralen gesellschaftlichen Machtbereich hervorzuheben führt zur Umkehrung gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Privilegien von Männern werden nicht benannt. Benachteiligungen von Frauen werden negiert. Statistiken zur Benachteiligung von Frauen am Erwerbsarbeitsmarkt werden kurzerhand umdefiniert: Der *Gender Pay Gap*¹⁴¹ wird zum „Märchen“, „längst widerlegt“ und statistisch trickreich herge-

stellt, zum „letzten Rettungsring“ der Frauenpolitik, „dem durch Unglaublichkeit die Luft ausgeht“¹⁴².

6.4.3. Burschen als Bildungsverlierer

Hier lautet die Botschaft im Benachteiligungsdiskurs: ‚Schulen fördern Mädchen und benachteiligen Burschen!‘ Der steigende Anteil weiblicher Lehrkräfte (*numerische Feminisierung*) wirke sich ungünstig auf die Entwicklung von Burschen aus, denn weibliche Lehrkräfte seien aufgrund ihres Geschlechts nicht in der Lage, den ‚besonderen Bedürfnissen‘ von Burschen gerecht zu werden (*kulturelle Feminisierung*).¹⁴³

So fordert die *Männerpartei* beispielsweise „ideologiefreie Bildungspolitik“.¹⁴⁴ Sie verweist im Statement „*Buben sind im Bildungssystem deutlich benachteiligt*“ auf einen Artikel in der Online-Ausgabe *Südkurier*, in welchem der Hinweis auf die *Feminisierung* des Bildungssystems nicht fehlt („*Durch die Übermacht an Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen werden die Jungs vernachlässigt*“).

Die anschließende Empfehlung zur Herstellung von Chancengleichheit im Bildungssystem lautet: „*Unterrichtsmethoden sind auf die Zugänglichkeit für unsere Söhne und Töchter gleichermassen [sic] zu überprüfen und anzupassen. Bewegung und Pausengestaltung sieht die Männerpartei als eine besonders geeignete Verbesserung, die Beurteilung von Unterrichtsinhalten und peripheren Kriterien (Schönschrift in Mathematik oder das Betragen) ist besser zu differenzieren.*“¹⁴⁵

Auf der Grundlage eines klar umrissenen Bildes von ‚Männlichkeit‘ und ‚Weiblichkeit‘ werden verhältnismäßig einfache Aussagen möglich. Der Befund lautet: ‚männliche‘ und ‚weibliche‘ Lernstrategien und –zugänge sowie Interessen sind fundamental unterschiedlich. Burschen sei daran gelegen, sich

¹³⁹ Vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014.

¹⁴⁰ Parteiprogramm der *Männerpartei*, 2013.

¹⁴¹ Die Differenz der Einkommen unselbständig beschäftigter Frauen und Männer (Bruttojahreseinkommen) lag im Jahr 2012 bei 39,3%, zugunsten von Männern. Arbeitszeitbereinigt lag die Differenz bei ganzjährig Vollzeitbeschäftigten immer noch bei 18,3%. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/gender-statistik/einkommen/index.html [31.10.2014]

¹⁴² <http://www.maennerpartei.at> [10.9.2014].

¹⁴³ Nähere Ausführungen dazu siehe Kimmel, 2010.

¹⁴⁴ <http://www.maennerpartei.at/m%C3%A4nnerpartei-fordert-ideologiefreie-bildungspolitik> [31.10.2014].

¹⁴⁵ <http://www.maennerpartei.at/m%C3%A4nnerpartei-fordert-ideologiefreie-bildungspolitik> [31.10.2014].

körperlich bzw. über ihr Verhalten zu beweisen, was in frauendominierten Schulen auf Widerstand stoße. Mädchen hingegen wird implizit angepasstes Verhalten („Betragen“) unterstellt, welches „peripheren“ Bereichen zugeordnet wird.

Solche Vorstellungen sind durchaus problematisch zu bewerten, weil sie Burschen und Mädchen konkrete Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnislagen zuschreiben und damit ihren Handlungsspielraum einschränken, anstatt ihn zu erweitern.¹⁴⁶ Darüber hinaus birgt die Pauschalbewertung, alle Burschen seien Bildungsverlierer, die Gefahr, jene Gruppen zu übersehen, deren Weg durch das Bildungssystem tatsächlich überdurchschnittlich oft von Misserfolg gepflastert ist.

6.4.4. Trennung und *Obsorge*

Väterrechtsinitiativen und -vereine wie *INEV*, *Kindergefühle* oder *Väter ohne Rechte* kritisieren in ihren Online-Auftritten die derzeit gültigen rechtlichen Regelungen zu *Obsorge* und Kontaktrecht. Sie fordern die rechtliche Gleichstellung unverheirateter Väter mit verheirateten Vätern bzw. gemeinsame *Obsorge* als gesetzlichen Normalfall für alle Eltern.¹⁴⁷ In *nicht ausbalancierten* Diskursen werden unverheiratete Väter, vor allem jene, die von der Mutter des gemeinsamen Kindes getrennt leben, als Benachteiligte und Opfer der rechtlichen Regelungen betrachtet. Außerdem werfen sie der Justiz, den Gutachter_innen und Jugendämtern systematisches behördliches Versagen vor. Diese würden Väter derart benachteiligen, dass dadurch sehr viele Kinder vaterlos würden. Diese Einrichtungen würden durch den Entzug der (gemeinsamen) *Obsorge* oder des Kontaktrechts auch das Kindeswohl massiv verletzen.

Es sei das Verdienst der Väterrechtsinitiativen, auf diese Missstände medial aufmerksam zu machen. Väterrechtsvereine wie z.B. *Kindergefühle*¹⁴⁸ fordern die Streichung des verpflichtenden hauptsächlichlichen Auf-

enthalts, die gesetzliche Verankerung einer gleichteiligen Betreuung durch beide Elternteile und die Möglichkeit einer *Doppelresidenz* der Kinder von getrennt lebenden Eltern.

Auch gesetzliche Änderungen, wie z.B. die Möglichkeit der gemeinsamen *Obsorge* auch gegen den Willen des anderen Elternteils, die Möglichkeit der Vereinbarung gemeinsamer *Obsorge* schon beim Standesamt zum Zeitpunkt der Erklärung der Vaterschaft oder die Beratungspflicht vor der Scheidung, hätten an der Benachteiligung von Vätern nichts geändert. Viele Kinder würden nach wie vor durch die Trennung ihrer Eltern den Bezug zu ihren Vätern verlieren.

Die Kritik an Beratungsangeboten ist widersprüchlich. Einerseits wird z.B. die derzeitige Praxis der Familiengerichtshilfe als parteiisch kritisiert. Unterstellt wird, dass jener Elternteil, der sich gewaltsam die Herrschaft über die Kinder gesichert habe, den Apparat für seine Ziele einspannen könne.¹⁴⁹ Dabei argumentieren Akteure (und vereinzelt Akteurinnen) pauschalierend und werfen Jugendämtern, Gutachter_innen oder Gerichten durchgängig Parteilichkeit für die Mütter vor („*Da arbeiten nur Frauen*“, „*Als Mann zieht man immer den Kürzeren*“ oder „*Den Müttern wird alles geglaubt, dem Mann gar nichts*“).

Andererseits fordern Väterrechtsinitiativen eine Ausweitung der Beratungspflicht. *INEV*¹⁵⁰ fordert beispielsweise eine Ausweitung der Beratungspflicht auf jeden Gerichtsanspruch (*Obsorge*, Kontaktrecht, Unterhalt). Bei der Bemessung des Unterhalts würde der Elternteil, bei dem das Kind nicht seinen hauptsächlichlichen Aufenthalt hat, derzeit massiv benachteiligt. Während die ‚Zahleltern‘ mit weniger als dem Existenzminimum zurechtkommen müssten, verfüge der andere Elternteil häufig über große Vermögenswerte.

¹⁴⁶ Vgl. Debus, Stuve & Budde, 2013.

¹⁴⁷ <http://www.kindergefuehle.at/vaeterplattform/> [9.10.2014].

¹⁴⁸ <http://www.kindergefuehle.at> [9.10.2014].

¹⁴⁹ http://www.inev.at/images/Downloads/INEV_Stellungnahme_KIN%C3%84G.pdf [9.10.2014].

¹⁵⁰ <http://www.inev.at> [10.10.2014].

6.4.5. Männer als Opfer häuslicher Gewalt

In *nicht ausbalancierten* Diskursen wird *Gewalt im sozialen Nahraum* (auch *häusliche Gewalt*) zumeist als Aggression von Frauen gegenüber Männern oder als gleich verteilte Gewalt dargestellt. So ist beispielsweise im Beitrag eines Vertreters von *Väter ohne Rechte* zu einer Podiumsdiskussion mit dem Titel ‚*Gewalt ist nicht männlich*‘ nachzulesen: „*Frauen und Männer üben zu gleichen Anteilen Gewalt aus.*“¹⁵¹

Diese Aussage ist so lange richtig, solange das Phänomen Gewalt mit einer hohen Ungenauigkeit erforscht wird.¹⁵² Differenzierte und aussagefähige Forschungen jedoch beziehen die Folgen, Schwere und Häufigkeit von Gewalt mit ein. Diese Studien weisen eindeutig nach, dass Frauen häufiger von schweren, hochfrequenten und folgenreichen Gewalthandlungen betroffen sind als Männer (siehe dazu Kap. 6.5.2.).

Der im Jahr 2010 vom Verein *Vaterverbot* publizierte *Bericht über Gewalt an Männern*¹⁵³ nimmt ebenfalls Bezug auf Studien, die einen Männeranteil von mehr als 50% unter den Opfern von häuslicher Gewalt nachweisen. Daten über Interventionen der Polizei bei häuslicher Gewalt (z.B. Betretungsverbote), die an Opferschutzeinrichtungen gemeldet werden müssen, belegen hingegen 90% Frauen und 10% Männer als Gewaltbetroffene (*Hellfelddaten*¹⁵⁴). Der *Vaterverbot*-Bericht erklärt die Differenz zu den polizeilichen Daten mit der Hypothese, Männer würden die erlebte Gewalt nicht melden. Frauen wird unterstellt, bei erfahrener Gewalt durch den Partner eher die Polizei zu Hilfe zu rufen oder die Gewalttätigkeit zur Anzeige bringen.

Dagegen weisen Studien¹⁵⁵ darauf hin, dass es auch genauso gut eine Untererfassung von weiblichen Opfern in *Hellfeldstatistiken* geben kann bzw. eine Übererfassung

von männlichen Opfern, z.B. wenn Frauen, die Gewalt durch den Partner erfahren, sich wehren. Verschiedene Formen von Verzerrungen in den Daten sind für männliche wie für weibliche Opfer denkbar (und nicht nur in Richtung einer Untererfassung von Männern als Opfer).

Der *Bericht über Gewalt an Männern*¹⁵⁶ zitiert an anderer Stelle die Studie *Scheidungs-väter* des deutschen Soziologen Gerhard Amendt (2003), wobei die Ergebnisse angesichts einer verzerrt dargestellten Stichprobenbeschreibung hoch suggestiv erscheinen. Amendt selbst hat auf die Verzerrungen in der Stichprobe hingewiesen, nicht jedoch die Autor_innen des *Berichts über Gewalt an Männern*. Im Bericht wird darauf hingewiesen, dass die Studie von Amendt „*physische Gewalt unter Partnern*“¹⁵⁷ in der *Scheidungs- und Trennungsphase*¹⁵⁸ erfasst und zum Ergebnis gelangte, dass in 18% der erhobenen Fälle Gewalthandlungen von Männern ausgehen, in 60% von Frauen und in 22% von beiden. Tatsächlich wurden in der Studie ausschließlich von Scheidung/Trennung betroffene Männer befragt. Frauen wurden nicht befragt. Darüber hinaus finden sich Hinweise auf Einzelbeispiele, die suggerieren, dass Frauen schwere Gewalt (mit Tasse werfen, Angriffe mit dem Messer, etc.) gegenüber Männern ausüben. Diese Fälle gibt es, dabei handelt es sich aber nicht um typische, sondern um untypische Fälle.

Neben tendenziös präsentierter Inhalte im *Bericht über Gewalt an Männern* drängt die Sprache in diesem Dokument vor allem in Richtung Skandalisierung und Kreation von Feindbildern, samt aggressiver Rhetorik. Unter dem Punkt „*Österreichische Frauen haben einen Freibrief für Gewalt an Männern*“¹⁵⁹ werden Frauen ausschließlich als „*Gewalttäterinnen*“ und „*gewalttätige Mütter*“ bezeichnet, die Kinder „*als Geiseln missbrauchen*“ und „*Vätern Gewalt antun*“ („*Gewaltopfer*“, „*misshandelte Väter*“).

¹⁵¹ <http://www.vaeter-ohne-rechte.at/wp-content/Gewalt-ist-nicht-maennlich.pdf> [30.10.2014].

¹⁵² Vgl. Scambor, C., 2014.

¹⁵³ http://www.vaterverbot.at/fileadmin/downloads/studien/gewaltbericht_vaterverbot_2010.pdf [30.10.2014].

¹⁵⁴ *Hellfelddaten* sind offizielle Statistiken zu Gewalt (Gerichte, Polizei etc.).

¹⁵⁵ Vgl. Hester, 2009; Hester et al., 2012.

¹⁵⁶ http://www.vaterverbot.at/fileadmin/downloads/studien/gewaltbericht_vaterverbot_2010.pdf [30.10.2014].

¹⁵⁷ Anmerkung: Wobei ‚unter Partnern‘ hier wohl als generisches Maskulinum zu lesen ist, das Männer und Frauen inkludiert.

¹⁵⁸ Verein *Vaterverbot*, 2010, S.5.

¹⁵⁹ Verein *Vaterverbot*, 2010, S.7.

Dem Erziehungswissenschaftler und Geschlechterforscher Forster (2006) zufolge verrät die Intonation der Sprache zumindest ebenso viel über die Denkweisen und Praktiken der Akteur_innen wie die Inhalte des Gesagten. Die skandalisierende Sprache im *Bericht über Gewalt an Männern* macht die Erfahrungen und Emotionen der Akteur_innen sichtbar und zeigt ihre Voreingenommenheiten – aber auch deren Aggressionspotential.

6.5. Faktencheck

Wir möchten nun *nicht ausbalancierte* Hypothesen, Diskurse und Argumentationslinien diverser Männer- und Väterrechtsinitiativen einer Realitätsprüfung unterziehen. Inwieweit decken sich diese mit statistischen Fakten und aktuellen Forschungsergebnissen?

Drei der oben skizzierten Brennpunkte der Kontroversen sind hier Untersuchungsgegenstand:

- Burschen als Bildungsverlierer
- Gewalt im Geschlechterverhältnis und
- Scheidungsfolgen – Väter nach der Trennung.

6.5.1. Faktencheck: Burschen als Bildungsverlierer?

Männer- und Väterrechtsinitiativen, die mit dem Hinweis auf Männer als das ‚benachteiligte Geschlecht‘ einen wirkmächtigen (v.a. medialen) Diskurs anschieben, verweisen oft auf ‚Burschen als die Bildungsverlierer‘. Als Erklärungsmuster für schlechtere Lernerfolge von Burschen wird die Dominanz weiblicher Lehrpersonen herangezogen. Eine *Feminisierung* der Schule habe eine Ignoranz der Bedürfnisse der Burschen zur Folge. Begründet wird dieser ‚Kausalzusammenhang‘ mit fundamental unterschiedlichen Bedürfnissen von Burschen und Mädchen.

Hypothese 1: „Lehrerinnen entmutigen und Lehrer ermutigen Burschen“. Studien zu geschlechterbezogenen Leistungsdifferenzen belegen eine tendenzielle Überschätzung des Einflusses weiblicher Lehrpersonen auf mangelnde Leistungen männlicher Schüler.¹⁶⁰ Bacher, Beham & Lachmayr konnten bspw. im Jahr 2008 für Österreich keinen statistisch relevanten Zusammenhang zwischen dem Anteil weiblicher Lehrpersonen in der Grundschule und dem Burschenanteil in der AHS nachweisen. Dennoch zeigte sich ein Effekt in der Sekundarstufe II: *„Buben erzielen schlechtere Noten, wenn sie einen männlichen Klassenvorstand haben“*¹⁶¹, wodurch sich die Annahme, *„dass Burschen männliche Lehrkräfte als Vorbilder benötigen, um gute schulische Leistungen erzielen zu können“*¹⁶² empirisch als nicht haltbar erweist. Aus der Sicht von Schüler_innen ist das Geschlecht der Lehrperson ohnehin unerheblich.¹⁶³ Als entscheidende Wirkfaktoren werden von ihnen vielmehr pädagogische Kompetenzen und der Charakter der Lehrperson genannt.

Auf Basis der vorliegenden Studienergebnisse scheint eine kritische Reflexion der These *„Lehrerinnen entmutigen und Lehrer ermutigen Burschen“* naheliegend und notwendig.

Hypothese 2: „Burschen brauchen burschengerechte Methoden“. Hinter der These von der *Feminisierung von Schule* steht in der Regel eine klar normierte Vorstellung von Geschlecht. Burschen und Mädchen werden unterschiedliche Interessen zugeschrieben. Hier handelt es sich i.d.R. um Vorstellungen von Erwachsenen über die Bedürfnisse und Vorlieben von Burschen und Mädchen. Diese Vorstellung resultieren in Forderungen nach ‚burschengerechten‘ (oft bewegungsorientierten, aber auch an Wettbewerb und Kampf orientierten) Methoden.

Sozialforscher_innen wie Budde (2009) und Debus, Stuve & Budde (2013) verweisen in diesem Zusammenhang auf die Gefahr ei-

¹⁶⁰ Vgl. Budde, 2009; Faulstich-Wieland, 2009; 2010.

¹⁶¹ Bacher, Beham & Lachmayr, 2008, S.152.

¹⁶² Ebda.

¹⁶³ Vgl. Francis et al., 2006.

ner Festschreibung und Verstärkung von Geschlechterstereotypen: „Lautet die Forderung, dass Jungen ‚die Wilden Kerle‘ lesen sollen, wird ihnen qua Geschlecht unterstellt, Interesse an Fußball und Kampf zu haben, werden auf diese Weise sowohl erwartungswidrige Schüler ausgeblendet, als auch die Tatsache, dass im Jahr 2002 Harry Potter bei Jungen wie Mädchen zwischen zehn und 18 Jahren die beliebteste Lektüre war.“¹⁶⁴

Geschlechtertrennungen rücken die Kategorie ‚Geschlecht‘ ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Folgt daraus eine kritische Auseinandersetzung, indem beispielsweise gesellschaftliche Geschlechternormen sowie daraus resultierende Einschränkungen reflektiert werden, so bildet sie einen sinnvollen Schritt zur Erweiterung von Handlungsräumen. Wird die Geschlechtertrennung aber nicht begründet oder mit ‚speziellen Bedürfnissen von Burschen‘ unterfüttert, resultiert daraus häufig eine Suche nach wesenhaften Unterschieden zwischen Burschen und Mädchen. Vorhandene Geschlechterstereotype werden dabei eher verstärkt als verhindert,¹⁶⁵ und das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit bleibt unhinterfragt.

Hypothese 3: „Alle Burschen sind Bildungsverlierer“. Mädchen erscheinen als die Gewinnerinnen und Burschen als die Verlierer im Bildungssystem. Vereinfachende Erklärungsmodelle, die eine starke Verknüpfung von Bildungs(miss)erfolg und Geschlecht betonen, klammern jedoch andere Wirkfaktoren (wie z.B. Migrationshintergrund) gänzlich aus.

Aktuelle Befunde zu den sogenannten *Early School Leavers (ESL)* – jene Gruppe, die ohne Abschluss der Sekundarstufe II (Bsp. Lehrabschluss, Matura) aus dem Bildungssystem ausscheidet – zeigen deutlich, dass Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppe Burschen deutlich größer sind als jene zwischen Burschen und Mädchen. Im Jahr 2009 war der Anteil männlicher *ESL* mit Migrationshintergrund knapp viermal höher (22,4%) als der Anteil männlicher *ESL* ohne

Migrationshintergrund (6%). Der Unterschied in der *ESL*-Rate aller Burschen (2010: 8,4%) im Vergleich zu allen Mädchen (2010: 8,2%) war hingegen vernachlässigbar.¹⁶⁶ Kinder von Eltern mit niedrigem Bildungslevel haben darüber hinaus ein vielfach höheres Bildungsausstiegsrisiko als Kinder von Eltern mit mittlerer oder hoher Bildung.¹⁶⁷ Auch eine aktuelle Studie zur Gruppe der ‚NEET‘-Jugendlichen (‚Not in Employment, Education or Training‘) kommt zum Ergebnis, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund sowie niedrigem Bildungslevel und niedrigem Berufsstatus der Eltern besonders häufig ohne Ausbildung und Beschäftigung auskommen müssen. Das Geschlecht spielt dabei keine nennenswerte Rolle.¹⁶⁸

Auch internationale Schulleistungstests (PISA, etc.) zeigen, dass Bildungs(miss)erfolge im österreichischen Schulsystem maßgeblich von intervenierenden Faktoren wie Beruf, Ausbildung oder Einkommen der Eltern beeinflusst werden. Etwa ein Fünftel der Leistungsunterschiede zwischen Schüler_innen konnten im Jahr 2006 auf familiäre Faktoren zurückgeführt werden, wobei gilt: hoher Bildungsabschluss der Eltern – hohes Leistungsniveau der Kinder.¹⁶⁹

Entsprechende Tendenzen zeigen sich in den Bildungslaufbahnen von Burschen und Mädchen. Mädchen wechseln zwar etwas häufiger als Burschen in die AHS, detaillierte Analysen zeigen aber, dass es sich bei den AHS-Einsteiger_innen hauptsächlich um Kinder handelt, deren Eltern über ein hohes Bildungsniveau verfügen – in mehr als der Hälfte aller Fälle verfügt zumindest ein Elternteil über einen tertiären Bildungsabschluss.¹⁷⁰

Die Studien zeigen deutlich: ‚Gewinnen‘ und ‚verlieren‘ im österreichischen Schulsystem wird maßgeblich von Faktoren wie Beruf, Ausbildung oder Einkommen der Eltern be-

¹⁶⁴ Budde, 2009, S.77.

¹⁶⁵ Vgl. Debus, Stuve & Budde, 2013.

¹⁶⁶ Vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014; Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013.

¹⁶⁷ Vgl. Gächter, 2012; Steiner, 2009.

¹⁶⁸ Vgl. Tamesberger, 2013.

¹⁶⁹ Vgl. Breid & Schreiner, o.J.

¹⁷⁰ Vgl. Bruneforth & Lassnigg, 2012.

einflusst. Daraus folgt, dass die bildungsrelevanten Unterschiede zwischen Burschen erheblich größer sind als jene zwischen Burschen und Mädchen. Es können keineswegs alle Burschen als Bildungsverlierer bezeichnet werden. Im Übrigen sind Mädchen ebenfalls von Bildungsdefiziten betroffen. Ein Richtungswechsel im Diskurs erscheint notwendig.

Es gilt, Bildungsdefizite nicht weiter am Geschlecht festzumachen: Nur wenn Burschen und Mädchen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit (Diversität) wahrgenommen werden¹⁷¹, können die *tatsächlichen Bildungsverlierer* erkannt und durch geeignete Maßnahmen unterstützt werden.¹⁷²

6.5.2. Faktencheck: Gewalt im Geschlechterverhältnis¹⁷³

Im Faktencheck wird der Frage nachgegangen, ob die von Männerrechtler_innen häufig zitierte Annahme einer Geschlechtersymmetrie in der Ausübung von *Gewalt im sozialen Nahraum* einer genauen Überprüfung standhält. Im Fokus des folgenden Abschnitts liegen daher aktuelle Befundlagen zum Thema Gewalt im Geschlechterverhältnis. Hagemann-White (2008) zufolge umfasst Gewalt im Geschlechterverhältnis „(...) *jede Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität einer Person, welche mit der Geschlechtlichkeit des Opfers und des Täters zusammenhängt und unter Ausnutzung eines Machtverhältnisses durch die strukturell stärkere Person zugefügt wird.*“¹⁷⁴

Befunde aus dem Hellfeld¹⁷⁵: behördlich erfasste Gewalthandlungen

EU-weit liegt der Anteil von Männern als Täter bei schwerer Körperverletzung, Tötung und Vergewaltigung je nach Land zwischen

80% und 100%. Dazu sei angemerkt, dass der Männeranteil bei den Opfern von schweren Gewaltformen ebenfalls deutlich überwiegt (mehr als 80% der Opfer bei schwerer Körperverletzung in allen EU-Ländern im Jahr 2010 sind Männer). Männer werden also häufig Opfer von physischer Männergewalt, insbesondere im öffentlichen Raum.

Im sozialen Nahraum sind es vorwiegend Frauen, die Opfer von schwerer Männergewalt werden. Im Rahmen des EU-Daphne-Projekts *Psytel* (2010), das sich mit gewaltsamen Todesfällen im Zusammenhang mit Gewalt in heterosexuellen Partnerschaften auseinandersetzt (*Gewalt im sozialen Nahraum*), konnte im internationalen Vergleich ein gemeinsames Muster in allen beteiligten Ländern nachgewiesen werden. Demnach sind Frauen von den schwersten Formen der Gewalt (Tötungsdelikte) in Partnerschaften deutlich häufiger betroffen als Männer. Im Bereich der sexuellen Gewalt überwiegt ebenfalls der Anteil weiblicher Opfer (EU-weit durchgängig über 80%, 2010) bei fast ausschließlich männlicher Täterschaft. Österreich fällt dabei im internationalen Vergleich nicht aus dem Rahmen.¹⁷⁶

In Österreich sind Daten zu *Gewalt im sozialen Nahraum* in den letzten Jahren ins *Hellfeld* gerückt, weil sie zunehmend in Statistiken der Interventionsstellen bzw. Gewaltschutzzentren aufscheinen.¹⁷⁷ Die Daten der Interventionsstellen bilden hauptsächlich schwere Gewalt ab, die behördlich erfasst wird (bspw. durch Polizeieinsätze).¹⁷⁸ Die *Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie* (2012) berichtet im Jahr 2011 von ca. 88% neu zugewiesenen weiblichen und knapp 12% männlichen Opfern. Bei erwachsenen weiblichen Opfern werden hauptsächlich männliche Gefährder dokumentiert (96,1%)¹⁷⁹, bei Männern als behördlich erfasste Opfer von *Gewalt im sozialen*

¹⁷¹ Vgl. Beirat Jungenpolitik, 2013; Busche, Scambor & Stuve, 2012.

¹⁷² Vgl. Scambor, E., 2014; Scambor, 2013; Scambor & Seidler, 2013.

¹⁷³ Der folgende Beitrag wurde mit wesentlicher Unterstützung von Christian Scambor verfasst.

¹⁷⁴ Hagemann-White, 2008, S.8.

¹⁷⁵ *Hellfelddaten* sind offizielle Statistiken zu Gewalt (Gerichte, Polizei).

¹⁷⁶ Vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014; Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013.

¹⁷⁷ Vgl. Sorgo, 2005.

¹⁷⁸ Bei den Strafanzeigen, die z.B. 2011 erfasst wurden, dominieren Körperverletzung (44%) und gefährliche Drohung (23%), neben beharrlicher Verfolgung (9%), (schwerer) Nötigung (8%), fortgesetzter Gewaltausübung (3%) und weiteren Delikten.

¹⁷⁹ Wie jede Datenquelle unterliegen auch diese Zahlen bestimmten Einschränkungen bzw. sind bestimmte Bevölkerungsgruppen stärker repräsentiert als andere.

Nahraum geht die Gewalt zu gleichen Teilen von Männern und Frauen aus. Die Zahlen des Gewaltschutzzentrums Steiermark weisen ein ähnliches Muster auf.¹⁸⁰

Diese *Hellfelddaten* belegen einerseits, dass Frauen und Männer sowohl als Gefährder_innen als auch als Opfer von *Gewalt im sozialen Nahraum* dokumentiert sind, bei vorwiegend männlicher Täterschaft und weiblichen Opfern. Andererseits zeigen die Ergebnisse, dass es notwendig ist, für die Gruppe gewaltbetroffener Männer adäquate Hilfestellungen anzubieten. Dies gilt insbesondere im Fall von Gewalterfahrungen, durch welche Vorstellungen und Bilder von ‚Männlichkeit‘ brüchig werden (bspw. sexualisierte Gewalterfahrungen, v.a. durch weibliche Gefährderinnen¹⁸¹).

Befunde aus dem Dunkelfeld¹⁸²: über Prävalenzstudien erfasste Gewalterfahrungen

Für behördlich nicht erfasste Gewalthandlungen stellt die österreichische Gewaltprävalenzstudie im Jahr 2011 deutliche Geschlechterunterschiede fest: Demnach erfahren Frauen öfter als Männer alle Formen der Gewalt, außer der körperlichen Gewalt, wo Gewaltübergriffe etwas häufiger von Männern berichtet werden.¹⁸³ Dieser Befund wird in internationalen Prävalenzstudien bestätigt: Frauen werden häufiger Opfer von körperlicher und sexueller *Gewalt im sozialen Nahraum*, Männer werden insgesamt häufiger Opfer von körperlicher Gewalt, vor allem aber im öffentlichen Raum.¹⁸⁴

¹⁸⁰ http://www.gewaltschutzzentrum-steiermark.at/index.php?option=com_phocadownload&view=category&id=3:ttigkeitsberichte&Itemid=65 [30.10.2014].

¹⁸¹ vgl. dazu Bange, 2007; Mosser, 2009.

¹⁸² Im Dunkelfeld werden all jene Gewalthandlungen zusammengefasst, die nicht behördlich sichtbar werden sondern beispielsweise im Rahmen von Gewaltprävalenzstudien (für Österreich vgl. z.B. Kapella et al., 2011).

¹⁸³ In der österreichischen Gewaltprävalenzstudie (Kapella et al., 2011) wurden psychische Gewalt, körperliche Gewalt, sexuelle Gewalt, sexuelle Belästigung erfasst. Dieses Ergebnis bezieht sich auf die Frage, ob ab einem Alter von 16 Jahren jemals Gewalt erfahren wurde (vgl. Kapella et al., 2011).

¹⁸⁴ Vgl. Puchert & Scambor, 2012.

Befunde zu Gewalt in heterosexuellen Beziehungen

Prävalenzstudien zu Gewalt in heterosexuellen Partnerschaften zeigen, dass die Anteile von Männern und Frauen, die körperliche Gewalt in Partnerschaften erleben, auf den ersten Blick annähernd gleich hoch sind.¹⁸⁵ Detaillierte Analysen zeigen aber, dass Frauen in stärkerem Ausmaß von systematischen Misshandlungen in Beziehungen betroffen sind: Frauen sind in höherem Maße als Männer bedrohlichen, schweren und häufigen Übergriffen in heterosexuellen Partnerschaften ausgesetzt. Dies betrifft sowohl psychische als auch sexuelle und körperliche Gewalt.¹⁸⁶ Auch ist zu bedenken, dass Gegenwehr bei gewalttätigen Übergriffen in Prävalenzstudien als ‚Gewalterfahrung‘ bzw. ‚Gewalthandlung‘ in Erscheinung tritt.¹⁸⁷

Studien, in denen Gewalt zwischen den Geschlechtern gleich verteilt erscheint, erheben Gewalterfahrungen i.d.R. mit der *Conflict Tactics Scales (CTS)*¹⁸⁸ oder anderen Messinstrumenten, die lediglich danach fragen, ob bestimmte Gewalterfahrungen im letzten Jahr gemacht wurden oder nicht. Der Kontext der Gewalthandlungen (Machtverteilung in der Partnerschaft, Furcht, Gegenwehr, etc.) wird mit dieser Skala nicht erfasst. Auf der Ebene der Datenanalyse zählt eine einmalige psychische Gewalterfahrung genauso viel wie eine langdauernde Misshandlungsgeschichte. Die Reduktion von Komplexität in der Erhebung hat dabei den Nachteil, dass aus den Ergebnissen falsche Schlüsse gezogen werden. Erst wenn Schwere, Dauer und Folgen der Gewalt systematisch erfasst wer-

¹⁸⁵ Vgl. Heiskanen & Ruuskanen, 2011; Watson & Parsons, 2005.

¹⁸⁶ Die deutsche Prävalenzstudie zur Gewalt gegen Frauen (vgl. Schröttle & Müller, 2004) und die parallel durchgeführte Pilotstudie zur Gewalt gegen Männer (vgl. Forschungsverbund, 2004; Jungnitz, et al., 2007) kommen ebenfalls zu ähnlichen Werten, was die Anteile der Personen betrifft, die von Gewalt durch Partner_innen im Erwachsenenleben betroffen waren. Siehe dazu auch Kimmel, 2002; Gloor & Meier, 2003; Walby & Allen, 2004; GiG-net, 2008; Puchert & Scambor, 2012; Bergmann, Scambor & Scambor, 2014.

¹⁸⁷ Im Falle von körperlicher Gewalt gaben 30% der Männer und 21,7% der Frauen in der österreichischen Gewaltprävalenzstudie an, sich „*tatkräftig gewehrt*“ zu haben (vgl. Kapella et al., 2011).

¹⁸⁸ Die Conflict Tactics Scales (CTS) ist ein Messinstrument, das zum Zwecke der Erfassung von Gewalthandlungen von zwei Personen im Streitfall entwickelt wurde (vgl. Straus et al., 1996).

den, bilden Aussagen zu *Gewalt im sozialen Nahraum* die Komplexität des Phänomens halbwegs ab.¹⁸⁹

Mit Blick auf öffentliche Diskussionen zu Geschlecht und Gewalt gilt es, ideologisch gefärbte Statements, Schlussfolgerungen auf Basis vereinfachend dargestellter Ergebnisse und Halbwahrheiten zu vermeiden, in denen die verschiedenen Konstellationen von Opfern und Gefährder_innen gegeneinander aufgerechnet werden. Solange Männer und Frauen gegeneinander ausgespielt werden, ist mit konstruktiven Auseinandersetzungen und Lösungsvorschlägen nicht zu rechnen. Anstatt ideologisch aufgeladener Diskussionen empfiehlt sich eine empirische Herangehensweise, in welcher die ‚weißen Flecken auf der Gewalt-Landkarte‘ klar benannt werden, um Schuldzuweisungen, Spekulationen und Verschwörungstheorien zu vermeiden. Denn die Konstellationen rund um Geschlecht und Gewalt sind wesentlich differenzierter als sie auf den ersten Blick erscheinen.

6.5.3. Faktencheck: Trennung und *Obsorge*¹⁹⁰

Obsorge bedeutet die Pflege und Erziehung eines minderjährigen Kindes. 2001 wurde mit dem *Kindschaftsrechts-Änderungsgesetz (KindRÄG)* die Möglichkeit geschaffen, die *Obsorge* beider Eltern auch nach der elterlichen Scheidung aufrechtzuerhalten. Eine fünf Jahre später vom *Bundesministerium für Justiz* in Auftrag gegebene Studie¹⁹¹ evaluierte das Gesetz hinsichtlich seiner Praxisrelevanz. Dabei zeigt sich, dass diese damals neu geschaffene Möglichkeit gemeinsamer *Obsorge* für die große Mehrheit der Scheidungskinder von Vorteil ist, weil sich die Konflikte der Eltern unter der Bedingung der gemeinsamen *Obsorge* stärker beruhigen als im Fall der alleinigen *Obsorge* eines Elternteils. Kinder aus Familien mit gemeinsamer *Obsorge* haben nach Barth-Richtarz (2011) deutlich mehr Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil (meist dem Vater) und

getrennt lebende Elternteile erleben die Beziehung zu ihren Kindern positiver als nicht obsorgeberechtigte Elternteile.

Durch das im Jahr 2013 in Kraft getretene *Kindschafts- und Namensrechts-Änderungsgesetz (KindNamRÄG)* wurden die Möglichkeiten für eine gemeinsame *Obsorge* erweitert. Während die gemeinsame *Obsorge* beider Elternteile bei Verheirateten damals bereits Normalfall war, sollte die gemeinsame *Obsorge* seit 2013 auch für nicht verheiratete Eltern zum Regelfall werden. Allerdings muss bei nicht verheirateten Paaren die gemeinsame *Obsorge* ausdrücklich vereinbart werden. Das kann seit 2013 vor dem Standesamt geschehen, an dem der Vater die Vaterschaft anerkennt. Die gemeinsame *Obsorge* kann nun auch gegen den Willen eines Elternteils vom Gericht angeordnet werden. Dass die gemeinsame *Obsorge* bei nicht verheirateten Paaren erst beantragt werden muss und nicht automatisch mit der Anerkennung der Vaterschaft erfolgt, ist häufig nicht bekannt.

Unterhalt. Wenn beide Eltern mit der gemeinsamen *Obsorge* betraut werden, aber nicht in häuslicher Gemeinschaft leben, muss festgelegt werden, welcher Elternteil das Kind hauptsächlich betreuen soll. Der Elternteil, in dessen Haushalt sich das Kind nicht hauptsächlich aufhält, hat eine Unterhaltsleistung für das Kind zu erbringen. Das Gericht legt die Höhe der Unterhaltsleistung auf Basis eines Ermessensspielraums verbindlich fest. Umstände, die für eine Unterhaltsminderung sprechen, müssen von Unterhaltsverpflichteten selbst vorgebracht und bewiesen werden, um vom Gericht berücksichtigt werden zu können. Vorwürfe von Väterrechtsinitiativen, dass z.B. so genannte ‚Zahleltern‘ mit weniger als dem Existenzminimum zurechtkommen müssten, während der andere Elternteil häufig über große Vermögenswerte verfüge, müssten erst durch einen Nachweis auf Datenebene erbracht werden.

Parteilichkeit der Jugendwohlfahrt. Jugendwohlfahrtsträgerinstitutionen sind schon von ihrer Aufgabenstellung her nicht unparteiisch. Ihre Aufgabe ist es, die Inter-

¹⁸⁹ Vgl. Scambor, C., 2014.

¹⁹⁰ Der folgende Beitrag wurde mit wesentlicher Unterstützung von Jürgen Hochsam und Christian Neuhold verfasst.

¹⁹¹ Vgl. Barth-Richtarz, 2008.

essen des Kindes zu vertreten. Vorwürfe an das Jugendamt bezüglich dessen Parteilichkeit für einen Elternteil können durch das 2013 in Kraft getretene *KindNamRÄG* nun auch gerichtlich überprüft werden.¹⁹²

Gutachten. In gerichtlichen Sorgereverfahren beauftragt das Familiengericht ein Gutachten zur Überprüfung einer möglichen gemeinsamen *Obsorge*. Dabei werden in der Regel mehrere Erhebungen durchgeführt (Gespräche mit beiden Elternteilen, Beobachtungen der Eltern-Kind-Interaktion, Gespräche mit weiteren Bezugspersonen). Wenn ein Elternteil mit dem Gutachten nicht einverstanden ist, kann er/sie eine Gutachtenserörterung beantragen. Von Elternteilen selbst beauftragte weitere Gutachten können dem Gericht zwar vorgelegt werden, allerdings laufen diese ‚Privatgutachten‘ immer Gefahr, als nicht objektiv beurteilt zu werden, weil sie einseitig von einer Partei in Auftrag gegeben wurden. Ein ‚Gutachter_innenstreit‘ verursacht vor allem hohe Kosten.

Kontaktrecht. Auch ein nicht sorgeberechtigter Elternteil hat Mindestrechte: ein Informations-, Äußerungs- und Vertretungsrecht und ein Kontaktrecht (früher Besuchsrecht genannt). Wenn die Durchsetzung der Kontakte problematisch ist, kann das Gericht Besuchsmittler_innen oder Besuchsbegleiter_innen einsetzen.

Doppelresidenz. Das *Doppelresidenzmodell* besagt, dass Kinder nach der Trennung der Eltern von beiden Elternteilen zu (annähernd) gleichen Teilen betreut werden können, basierend auf einer gesetzlichen Grundlage. In Österreich ist diese Regelung gesetzlich nicht verankert, vielmehr gilt das *Domizilelternteilmodell*, das einen hauptsächlichen Aufenthalt für das Kind vorsieht.¹⁹³ Gerichte können in Ermangelung gesetzlicher Regelungen schwerlich auf ein *Doppelresidenzmodell* hinwirken, geschweige denn dieses selbst anordnen. In einem jüngsten Urteil des Wiener Landesgerichts wurde allerdings erstmals mit dem Argument des Kindeswohls zugunsten des

Modells der *Doppelresidenz* entschieden.¹⁹⁴ Das Urteil wird zum Teil heftig diskutiert. Die Kinder- und Jugendanwältin Pinterits beklagt in einem *Standard*-Interview, dass das Modell ein niedriges Konfliktpotenzial voraussetze, was mit Verhandlungen vor Gericht nicht kompatibel sei. Pinterits zufolge können Konflikte zwischen Eltern besser in einem *Clearing* an vorgelagerten Stellen gelöst werden.¹⁹⁵

An den hauptsächlichen Aufenthalt knüpfen sich Kindesunterhalt, Wohnortbestimmungsrecht und Aufenthaltsbestimmungsrecht, ebenso der Erhalt von Transferleistungen wie z.B. die Familienbeihilfe. Auch wenn es in Österreich keine gesetzliche Grundlage für *Doppelresidenz* gibt, wird zumindest die Praxis, dass Eltern ihre Kinder tatsächlich (annähernd) gleichteilig betreuen, in der Rechtsprechung und Lehre aufgegriffen. So können sich gegenseitige Unterhaltsansprüche bspw. aufheben, wenn die Eltern die Betreuung annähernd zu gleichen Teilen erbringen.¹⁹⁶

Familiengerichtshilfe und verpflichtende Elternberatung. Den Familiengerichten werden seit 1.2.2013 Familiengerichtshilfestellen zur Seite gestellt. Eltern minderjähriger Kinder müssen seither bei einer Scheidung nach § 95 Abs. 1 AußStrG eine verpflichtende Elternberatung in Anspruch nehmen. Dabei stehen die Bedürfnisse des Kindes im Vordergrund.

Statistiken zu Familienformen

2013 weisen die Daten von *Statistik Austria* in Österreich 759.920 Familien mit Kindern unter 15 Jahren aus, davon rund zwei Drittel Familien mit verheirateten Paaren, 16% Paare in Lebensgemeinschaft und 15% Ein-Eltern-Familien (92% Mütter und 8% Väter).¹⁹⁷ Etwa fünf Prozent der Ehepaare

¹⁹² § 211 ABGB / Verfahren nach § 107 AußStrG.

¹⁹³ Vgl. RIS-Justiz RS0128811.

¹⁹⁴ <http://derstandard.at/2000007493101/Urteil-ermoeglicht-zwei-Wohnorte-bei-getrennten-Eltern> [31.10.2014].

¹⁹⁵ Vgl. Mayr, 2014.

¹⁹⁶ Vgl. z.B. 4 Ob 16/13a.

¹⁹⁷ http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/044931.html [30.9.2014].

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/

und 19% der Paare in Lebensgemeinschaft leben in Patchworksituationen.¹⁹⁸ In ca. drei Viertel aller im Jahr 2013 geschiedenen Ehen (knapp 16.000) gab es zum Zeitpunkt der Scheidung zumindest ein Kind. Insgesamt waren 18.070 Kinder betroffen, davon zwei Drittel unter 18 Jahren. In mehr als 80 Prozent der Fälle erfolgten die Scheidungen in Österreich einvernehmlich.¹⁹⁹ In der Steiermark erfolgten mehr als 90 Prozent aller Ehescheidungen im Jahr 2012 einvernehmlich.²⁰⁰ *Einvernehmliche Scheidung* bedeutet auch, dass das Paar eine einvernehmliche Lösung bezüglich der *Obsorge* gefunden hat. Während also der Großteil der Scheidungen einvernehmlich erfolgt, wird nur ein kleiner Anteil der Scheidungen bei Gericht verhandelt, und diese Konflikte sind nicht immer obsorgebedingt. Anhand dieser Zahlen wird sichtbar, dass *Obsorge* bei Trennungen nur für eine vergleichsweise kleine Gruppe von Eltern tatsächlich große Probleme aufwirft. Wenn Väterrechtsaktivist_innen den Anspruch erheben, die Interessen aller Väter zu vertreten, die von *Obsorge*-Konflikten betroffen sind, beziehen sie sich statistisch gesehen auf eine kleine Gruppe von Männern.

Ein Jurist der Männerberatung in Graz schätzt den Anteil der nach der Trennung hauptsächlich bei der Mutter lebenden Kinder auf ca. 90%.²⁰¹ Allerdings gibt es seiner Einschätzung nach immer mehr Paare, die sich zu einer Betreuung in gleichem Verhältnis (50% der Zeit bei der Mutter, 50% beim Vater) entschließen. So genannte ‚Trennungsväter‘ oder ‚Trennungsmütter‘, die nach einer Trennung keinen Kontakt zu ihren Kindern haben, gibt es nach Einschätzung des Juristen eher selten. Dies wird nicht zuletzt darauf zurückgeführt, dass eine dauerhafte Verhinderung des Kontaktrechts durch zahlreiche gesetzliche Regelungen (siehe oben) erschwert würde.

haushalte_familien_lebensformen/familien/023081.html [30.9.2014].

¹⁹⁸ http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/044931.html [30.9.2014].

¹⁹⁹ http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html [30.10.2014].

²⁰⁰ Statistik Austria, 2012, S.261.

²⁰¹ Vgl. Hochsam, 2014.

Dennoch sei an dieser Stelle kritisch vermerkt, dass Besitz- und Machtverhältnisse immer noch über die geschlechterbezogene Arbeitsteilung in den Bereichen Erwerbsarbeit und Familie geordnet werden. Während Frauen mit betreuungspflichtigen Kindern erwerbsbezogene Nachteile (existenzsichernde Erwerbsarbeit und adäquate Transferzahlungen, etc.) erwachsen, sind Männer mit betreuungspflichtigen Kindern zumeist hauptsächlich in die Erwerbsarbeit, aber kaum in die Familienarbeit eingebunden. Daraus erwachsen entsprechende familienbezogene Nachteile, die vor allem nach Trennungen spürbar werden. In Männerberatungseinrichtungen kommt deshalb Fragen im Zusammenhang mit Scheidung/Trennung große Bedeutung zu.

6.6. Akteur_innen, Initiativen und Plattformen

Wir skizzieren nun Zielsetzungen, teilweise auch thematische Schwerpunktsetzungen und Herangehensweisen ausgewählter Männer- und Väterrechtsinitiativen in Österreich und verorten sie anschließend im Analysemodell von Messner (2000).

Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Vielmehr geht es darum, unterschiedliche Zugänge, Schwerpunkte und Haltungen von Männerarbeit in Österreich transparent zu machen, die für sich beansprucht, gleichstellungsorientierte Arbeit zu leisten. Die im Folgenden skizzierten Initiativen und Vereinigungen finanzieren sich größtenteils durch Spenden, Mitgliedsbeiträge und zum Teil durch Zahlungen von Sponsor_innen.

Der gemeinnützige Verein *Kindergefühle*²⁰² mit Sitz in Salzburg ist bundesweit und international aktiv. Neben dem Online-Auftritt, der laufend aktualisiert wird, betreibt der Verein eine aktive *Facebook*-Gruppe (1675 Mitglieder). *Kindergefühle* beschreibt sich als Verein, der Kindesinteressen vertritt und spricht diese direkt an („*Informationen für Kinder, deren Eltern getrennt sind: Das Umgangsrecht ist dein Recht!*“). Als Zielset-

²⁰² www.kindergefuehle.at [22.09.2014]

zung formuliert der Verein: „Die Aufrechterhaltung der Beziehung der Kinder zu beiden Eltern nach einer Trennung, indem er sich für das Recht der Kinder auf Vater und Mutter als unentziehbares und unverzichtbares Grund- und Menschenrecht einsetzt.“

Im Online-Auftritt macht der Verein auch Strategien zur Erreichung dieser Ziele transparent. Der Button „der ungute Gutachter“ führt zu chronologisch geordneten Medienberichten, die über einen langen Zeitraum gesammelt wurden und auf die Herabwürdigung eines namentlich genannten Gerichtsgutachters ausgerichtet sind.

Der 2008 gegründete und österreichweit aktive Verein **Vaterverbot**²⁰³ hat 6300 Mitglieder. Davon sind etwa 30% Frauen. Der Sitz ist in Steyr. Kontaktpersonen für die Anliegen von **Vaterverbot** sind bundesweit vertreten. Neben einer Webseite betreibt der Verein ein eigenes Forum. Beides wird aktiv genutzt. Der Verein zielt auf „Gleichberechtigung beider Elternteile, gemeinsame Obsorge als Standard, ein gleichberechtigtes Unterhaltsmodell und als Konsequenz daraus die Doppelresidenz“.

In den Online-Auftritten des Vereins werden unter anderem die Themen Besuchsauf („Einrichtungen zur Erniedrigung von Vätern und Kindern“), Konsequenzen des institutionellen Feminismus („das Frauenministerium steckt Millionen in männerfeindliche Werbung“) und Unterhalt besprochen. „Gewalt in der Familie“ findet hier Platz, wobei die Vorstellung vertreten wird, dass Gewalt in den meisten Fällen von der Mutter und nicht vom Vater ausgeht bzw. viele Männer Opfer von Gewalt im sozialen Nahraum werden.

Der österreichweit aktive Verein **Väter ohne Rechte**²⁰⁴ (Vereinssitz Wien) wurde im Jahr 2007 gegründet. Nach eigenen Angaben beträgt der Frauenanteil unter den Mitgliedern 40%. Der Verein betreibt eine Webseite und ist auf Facebook aktiv (Gruppe mit 2923 Mitgliedern). Inhaltlich werden auf der Webseite die Forderungen der *Väterplattform* zitiert.

²⁰³ www.vaterverbot.at [19.09.2014]

²⁰⁴ www.vater-ohne-rechte.at [22.09.2014]

Dabei werden Forderungen zugunsten einer gemeinsamen *Obsorge* und *Doppelresidenz*, sowie zur Verbesserung von Unterhalts- und Karenzregelungen für Väter benannt.

Mit Blick auf die Zielgruppe zeichnet sich dieser Verein auf den ersten Blick (Frontpage des Online-Auftritts) und im Vergleich zu den vorher skizzierten Vereinen durch ein etwas höheres Maß an Diversität aus. Immerhin wird hier explizit auf ‚Mütter‘ und andere ‚Verwandte‘ als Zielgruppen verwiesen. Detailanalysen zeigen jedoch, dass sich diese erweiterte Zielgruppendefinition in anderen Bereichen des Online-Auftritts (Bereiche, die nach 3 bis 4 Mausklicks einsehbar werden) relativiert. Dort lassen sich etwa in Buchtipps („Krieg gegen Väter“), Tipps zur ‚Zerstörung des Expartners‘ bzw. im Beitrag ‚Gewalt ist nicht männlich. Warum der Feminismus die Unwahrheit sagen muss‘ Denkmuster und tendenziöse Argumentationslinien nachlesen, die antifeministische Ansätze kennzeichnen und allesamt auf Väter als benachteiligte Gruppe ausgerichtet sind.

Der Verein **INEV**²⁰⁵ (**Im Namen Elterlicher Verantwortung**) mit Sitz in Riegersburg (Stmk.) ist Mitglied der *Väterplattform*, teilt die entsprechenden Ziele und Themenschwerpunkte und unterscheidet sich in der inhaltlichen Ausrichtung kaum von den bisher genannten Vereinen. Unterschiede zeigen sich allerdings mit Blick auf die Angebote: Demnach bietet der Verein auch Beratung bei *Obsorge*-Konflikten und empirische Sozialforschung an. Auf der Webseite wird dazu um ehrenamtliche und studentische Mitarbeit gebeten. Sammlungen von Fallgeschichten und Erfahrungsberichten, sowie Befragungen zum Thema Menschenrechte sollen als Grundlage für Sammelklagen bei internationalen Schutzorganisationen dienen. Fraglich ist, inwieweit die seitens des Vereins betriebenen Analysen grundlegende Ansprüche an die wissenschaftliche Methodik in der empirischen Sozialforschung erfüllen. So finden beispielsweise die Befragungen im Kontext von Väterrechtsinitiativen statt, wodurch die Stichproben der Be-

²⁰⁵ www.inev.at [23.09.2014]

fragungen verzerrt werden. Diese Tendenz scheint sich in den Befragungen fortzusetzen: Ein Blick in den *Fragebogen Menschenrechte* zeigt eine Reihe von Suggestivfragen (bspw. „*Wurden Anträge (Beweisanträge) von dir anders behandelt und geprüft als Anträge der Gegenseite?*“), die tendenziös die Voreingenommenheit der Fragesteller_innen zu erkennen geben und Antwortalternativen nahe legen. Dies deutet darauf hin, dass sich der Verein in seinem Beratungsangebot auf Ergebnisse stützt, die mithilfe selektiver Zugänge und Fragestellungen gewonnen und wissenschaftlich etikettiert wurden.

Der Betreiber der Webseite *Papa gibt Gas*²⁰⁶ ist zugleich Obmann der *Männerpartei*. *Papa gibt Gas* wird als *Blog* geführt. Die Seite wurde 2012 online gestellt, um auf eine Gruppe von Vätern aufmerksam zu machen, „*die sich bemühen, ihren Kindern auch nach der Trennung, gute und vor allem präsente Väter zu sein*“ und dabei auf „*strukturelle Diskriminierungen*“ stoßen. Anzahl und Zeitpunkt der Einträge weisen auf eine eher mäßige Nutzung der Webseite hin. Die *Facebook*-Gruppe ist für Nicht-Mitglieder nicht zugänglich.

Das Hauptthema der beschriebenen Väterrechtsinitiativen ist die Rolle des Vaters nach Trennung oder Scheidung. Sie gehen in der Regel vom Verbleib des Kindes bei der Mutter aus, und davon, dass der Vater rechtlich und/oder von der Mutter daran gehindert wird, das Kind weiterhin zu betreuen. Alternative Formen von Elternschaft (bspw. gleichgeschlechtliche Paare, etc.), kommen in den Anliegen, Forderungen und Analysen der genannten Väterrechtsinitiativen nicht vor. Die Vereine sehen sich selbst als Interessensvertretungen von Vätern und deren Kinder. Das Kindeswohl steht an erster Stelle ihrer formulierten Ziele. Die nachzulesenden Forderungen gehen in der Regel aber in Richtung Stärkung der Rechte von Vätern. Inhaltlich treten die Gruppen für geänderte *Obsorge*-Regelungen sowie die Gleichbehandlung von Mann und Frau betreffend *Obsorge* und Unterhalt ein. Es werden eine

gemeinsame Karenz sowie eine *Doppelresidenz* für Kinder getrennter Eltern und andere Jugendwohlfahrtsgesetze gefordert.

Die *Männerpartei*²⁰⁷ versteht sich als politische Partei Österreichs und ist in Vorarlberg, Niederösterreich und Wien aktiv. Ihr Ziel ist die „*Gleichberechtigung der Männer*“. Sie wurde 2008 gegründet und ist seit 2009 in der Öffentlichkeit aktiv. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind die Gleichberechtigung für Väter, die Reform des Familienrechts, die Abschaffung „*jeglicher sinnloser Geschlechterquoten*“, die Gleichstellung von Männern und Frauen bei der Pension sowie die Gleichbehandlung bei Wehrpflicht und Zivildienst. Die *Männerpartei* spricht sich dezidiert gegen eine gendergerechte Sprache aus und stellt fest, dass sich die Frauenpolitik in Österreich in einen Wahn verstiegen habe. Dieser sei dadurch charakterisiert, dass die Frauenpolitik kleinste Nachteile einzelner Frauen verallgemeinere, flächendeckende Nachteile für Männer ignoriere und von einer „*patriarchalischen*“ Welt ausgehe, in der jeder Mann Teil eines unterdrückerischen Systems gegen ausnahmslos alle Frauen sei. Die *Männerpartei* erreichte bei den Vorarlberger Landtagswahlen 2014 0,4%²⁰⁸ der Stimmen. Bei den Nationalratswahlen 2013 in Vorarlberg waren es 0,3%²⁰⁹). In den sozialen Medien ist die Partei sehr aktiv: 2252 *Tweets* auf *Twitter*, 495 *Followers*, auf *Google+* 52588 Aufrufe und auf *Facebook* 527 ‚*Like*‘-Angaben.

Kindergefühle, Papa gibt Gas, Väter ohne Rechte, Männerpartei und *INEV* vertreten die Anliegen der *Väterplattform*. Die *Väterplattform* wurde im Jahr 2012 als Zusammenschluss mehrerer Initiativen gegründet. Ziel ist die Stärkung ihrer Anliegen und der gegenseitigen Vernetzung, so auch mit der Europäischen Väterplattform (*PEF*).

Die *Väterplattform* versteht sich als „*aktive Interessenvertretung der Väter*“.²¹⁰ Entsprechend sind die Anliegen der *Väterplattform*

²⁰⁶ www.papagibtgas.at [23.09.2014]

²⁰⁷ www.maennerpartei.at [24.9.2014]

²⁰⁸ <http://www.wahlinformation.at/vorarlberg.html> [17.10.2014].

²⁰⁹ <http://wahl13.bmi.gv.at> [22.9.2014].

²¹⁰ www.vaeterplattform.eu [22.9.2014].

auf die „... (Menschen-)Rechte der Väter und Kinder ... das Recht des Kindes auf beide Eltern ... die Förderung aktiver Vaterschaft ... die Beseitigung aller Väterdiskriminierungen ... gemeinsame Obsorge ...“²¹¹ u.Ä. ausgerichtet. In den Anliegen der *Väterplattform* findet sich u.a. der Hinweis auf die Situation von Vätern mit Migrationshintergrund – ein Hinweis, der in den Online-Auftritten der beteiligten Initiativen allerdings keinen Niederschlag findet.

7. Verortung der Männer- und Väterrechtsinitiativen im *Messner'schen Dreieck*

Insbesondere Väterrechtsinitiativen zeigen auf anschauliche Weise, wie schwierig es ist, eine ausgewogene Position in Fragen des Sorgerechts einzunehmen. Die Akteur_innen setzen sich häufig mit der Rolle von Vätern nach Trennungen auseinander. Die Vereine verstehen sich zumeist als Interessensvertretungen von Vätern und Kindern, die für eine Gleichbehandlung von Männern und Frauen im Kontext des Sorgerechts eintreten.

Das Sorgerecht stellt in Österreich, ähnlich wie in anderen europäischen Ländern, ein Konfliktterrain dar, in welchem stark polarisierte Positionen aufeinanderprallen. Hier oszillieren Väterrechtsinitiativen zwischen Kindeswohl, Geschlechtergleichstellung und *Antifeminismus*. Radikalere Vertreter_innen unter ihnen tendieren dazu, individuelle Konfliktsituationen, die mit dem Prozess der Trennung verbunden sind, zu generalisieren. Diese Haltung gipfelt letztlich in der Imagination eines alles beherrschenden *Feminismus*, der strukturelle Nachteile von Männern zu verantworten hat.

In einigen Väterrechtsinitiativen finden sich mehr oder weniger starke Hinweise auf Opferideologien: Alle Männer werden als Opfer des Systems, der Frauen und der Rechtsprechung ausgemacht. Allen Frauen wird in der Regel eine privilegierte gesellschaftliche Position unterstellt, die in Gestalt eines institutionalisierten *Feminismus* (*Femokratie*)

für Nachteile von Männern verantwortlich gemacht wird.

Dabei fällt auf, dass aus einer kontextspezifischen Benachteiligung häufig eine Universal-Benachteiligung abgeleitet wird. So bietet beispielsweise das männliche ErnährermodeLL („Frau–Familienarbeit/ Mann–Erwerbsarbeit“) nicht nur Vorteile für Männer, die in Gestalt vergleichsweise hoher Einkommen (inkl. adäquater Transferzahlungen) und eines hohen beruflichen Status manifest werden. Eingelassen in institutionelle und rechtliche Regelungen sind mit dem männlichen ErnährermodeLL auch Problemlagen und Nachteile verbunden, die insbesondere im Trennungsfall schmerzlich spürbar werden. Situative Nachteile, die Vätern speziell im Falle einer Trennung erwachsen, werden von einzelnen Vertreter_innen der Väterrechtsinitiativen als allgemeine gesellschaftliche Nachteile verhandelt. Dadurch geraten aber gesellschaftliche Privilegien von Männern aus dem Blickfeld. Im Gegenzug werden die Problemlagen anderer Gruppen (Frauen, homosexuelle Männer, ...) nicht wahrgenommen.

Das *Messner'sche Modell* (2000) wurde zum Zwecke der vergleichenden Analyse von Männergruppen und -initiativen entwickelt. Positionen, die ausschließlich ‚Kosten‘, also Nachteile von Männlichkeiten im Blick haben, werden als *nicht ausbalancierte* Zugänge bezeichnet. Die Fokussierung auf ‚Kosten von Männlichkeit‘ führt Messner zufolge in der Regel zu verzerrten und generalisierenden Botschaften, wie sie uns in den Denkmustern und Argumentationslinien einzelner Männer- und Väterrechtsinitiativen begegnen. Dabei werden die Themen der ‚Männerdiskriminierung‘²¹² zumeist in kumulierter Weise dargestellt: Fragen des Sorgerechts nach Trennungen werden oft gemeinsam mit Themen wie ‚Väter als Opfer häuslicher Gewalt‘ bzw. ‚Quotenregelungen‘ u.Ä. verhandelt und resultieren allesamt in der gleichen Diagnose: Männer sind das benachteiligte Geschlecht.

Dieser Zugang wird als *nicht ausbalanciert*

²¹¹ www.vaeterplattform.eu [22.9.2014].

²¹² <http://www.maennerdiskriminierung.at/> [1.11.2014].

beschrieben, weil er männliche Privilegien auf struktureller Ebene ausklammert. Die ungleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, wirtschaftliche Macht- und Statuspositionen, vergleichsweise hohe Einkommen, sowie die Diversität werden kaum thematisiert. Auf die Situation gleichgeschlechtlicher Paare wird beispielsweise ebenso wenig Bezug genommen, wie auf die Lebensverhältnisse und -umstände bei Männern mit Migrationserfahrung. Heteronormatives Denken ist stark ausgeprägt: Familie, Sexualität, Beziehung und Elternschaft werden zumeist auf der (Weißen) heterosexuellen Mann-Frau-Ebene verhandelt.

Ein kleiner Teil der skizzierten Akteur_innen distanziert sich von antifeministischen Positionen. Dieser ‚progressive Flügel‘ der Männer- und Väterrechtsinitiativen nimmt die Anliegen unterschiedlicher Personengruppen wahr. Modelle geschlechtergerechter Teilhabe an Familienarbeit werden tendenziell unterstützt und beispielsweise die Väterkarenz propagiert. Diese Positionen sind in der Regel durch eine kritisch distanzierte Haltung zu antifeministischen Strömungen und Initiativen und ein klares Bekenntnis zu Geschlechterdemokratie gekennzeichnet.

8. Männerinitiationsgruppen

„Österreich ist nicht nur ein katholisches Land, sondern auch eines voller Krieger, Indianer und Schamanen inmitten der städtischen Prärie“ schreibt Jonni Brem in einem Artikel zur Männerpolitik in Österreich.²¹³ Brem bezieht sich dabei auf den Umstand, dass sich seit den 90er Jahren eine Szene für Männer etabliert hat, deren Rückbesinnungs- und Ursprünglichkeitsrituale im Thesenbuch ‚Eisenhans‘ von Bly²¹⁴ wurzeln dürften. Dabei handelt es sich um eine Art Initiationspapier zur Herausbildung der ‚Wild Men‘-Bewegung, die esoterischen Strömungen nahesteht (rituelle Tänze, Schwitzhütten-Seminare, etc.) und eine essentialistische Perspektive vertritt, in welcher Diffe-

renzen zwischen Männern und Frauen vor allem biologisch und spirituell begründet werden. Die ‚Wild Men‘-Bewegung begab sich auf die Suche nach der ‚ursprünglichen‘ Männlichkeit und fand in ‚Kriegern‘, ‚Liebhabern‘, ‚Magiern‘ und ähnlichen Figuren jene archetypischen Männerbilder, die der Herstellung einer ‚natürlichen Geschlechterordnung‘ zuträglich sind.²¹⁵

In Österreich beziehen sich Männerinitiationsgruppen häufig auf den amerikanischen Pater Richard Rohr. So definiert beispielsweise die **ARGE MANNSEIN**²¹⁶ – *Arbeitsgemeinschaft zur Förderung männlicher Spiritualität nach Richard Rohr* ihre Vision folgendermaßen: „Wir sind Männer auf dem Weg. Wir sind inspiriert von der Spiritualität Richard Rohrs. Wir sind bereit, andere Männer für ein bewusstes Mannsein zu begeistern. Wir wollen andere Männer unterstützen.“ Der Online-Auftritt dieser Gruppe wurde mit dem Verweis auf ein Seminar mit Richard Rohr (*Vom wilden Mann zum weisen Mann*) konzipiert und erstellt und soll dabei helfen, die Lehre von der männlichen Spiritualität zu verbreiten. Richard Rohr ist ein Franziskanerpriester, der spirituelle Initiationsriten für Männer veranstaltet und Bücher rund um das Thema Mann und Spiritualität publiziert (z.B. *Der Wilde Mann*²¹⁷). Seminare mit und in Anlehnung an Rohr, Erfahrungsaustausch und Vernetzung initiiert Männer, Initiationsarbeit sowie die Organisation der Männerinitiation bilden die Schwerpunkte der **ARGE MANNSEIN**. Auf der Webseite werden verschiedene Veranstaltungen für Männer angekündigt, sowie Tipps für Bücher und Filme zum Thema. Der Online-Auftritt enthält viele Links zu Männerberatungen, Männerbüros und zu Vertretungen der *KMB*'s in den Bundesländern sowie Links zu unterschiedlichen NGO's.

Die Betreiber der Internetseite **einfach MANN**²¹⁸ *Initiative Männerarbeit* bieten verschiedene Seminare für Männer nach dem

²¹³ Brem, 2012, S.398.

²¹⁴ Vgl. Bly, 1991.

²¹⁵ Vgl. Theunert, 2012.

²¹⁶ www.mannsein.at [29.9.2014]

²¹⁷ Vgl. Rohr, 1986.

²¹⁸ www.einfachmann.at [29.9.2014]

Motto ‚Du wirst nicht als Mann geboren, du musst erst einer werden‘ an. In der Seminarreihe ‚Der Weg der Männer‘ werden die ‚sieben Themen des Lebens bearbeitet‘, mit dem Ziel, ‚Bewusstsein über eine grundlegende, berufliche und familiäre Lebensvision‘ zu erlangen. Basis dieses Seminarangebots ist der sogenannte Männer-Jahreszyklus, der mit vier ‚archetypischen Kraftquellen des Mannes‘ (Krieger, König, Magier, Liebhaber) arbeitet. Die Seminare sind auf jene Männer ausgerichtet, die an einer ‚neuen Männerkultur‘ mitgestalten wollen.

Das **Feuersalamander-Institut**²¹⁹ mit Sitz in St. Pölten ist hauptsächlich in Niederösterreich aktiv. Das Institut bietet u.a. Beratungen und Seminare für die ‚Selbst-Entwicklung‘ von Männern an, die „sich auf den Weg gemacht haben“ oder drauf und dran sind, das zu tun. Unter Männerarbeit wird „erfahrungsorientierte Persönlichkeitsentwicklung“ verstanden. Als Selbstbeschreibung des Instituts gibt deren Leiter an: „Mit dem FSI [Anmerkung: „Feuersalamander-Institut“] biete ich den optimalen Rahmen für Selbst-Entwicklung (besonders in Entwicklungskrisen) und persönliches Wachstum für Männer, Frauen, Väter, Mütter und Jugendliche.“ Das Feuersalamander-Institut finanziert sich aus den Kostenbeiträgen der Kund_innen.

9. Schlussfolgerung & Empfehlungen

Die bunte Vielfalt geschlechterpolitischer Haltungen in der österreichischen Männerarbeit ist von höchst unterschiedlichen und teilweise auch widersprüchlichen Schwerpunktsetzungen gekennzeichnet. Es existieren geschlechterdemokratisch ausgerichtete Zugänge, die vor allem im Bereich der institutionellen Männerarbeit (AMÖ-Mitglieder) anzutreffen sind. Männer- und Väterrechtsaktivist_innen, die Männer hauptsächlich als Opfer des gesellschaftlichen und politischen Systems, der Frauen und der Rechtsprechung ausmachen, bilden dazu den Gegenpol. Diesen beiden durchaus politischen und zum Teil ideologischen Zu-

gängen steht die individualistische Rückbesinnung auf männliche Archetypen in Männerinitiationsgruppen gegenüber.

Das gleichzeitige Auftreten dieser unterschiedlichen Positionen führt nicht nur zu aufmerksamer gegenseitiger Beobachtung. Polemische bis gehässige Bezugnahmen auf inhaltliche Unterschiede zeugen von hoher emotionaler Betroffenheit und Mobilisierung der Akteur_innen. Die Sprengkraft der behandelten Fragestellungen wird sichtbar.

Dem Schweizer Psychologen Theunert (2012) zufolge hängt die Frage, inwieweit die gegenseitige Abgrenzung zwischen den unterschiedlichen Strömungen künftig zu- oder abnehmen wird, wesentlich davon ab, ob es den auf Geschlechterdemokratie ausgerichteten Vertreter_innen der Männerarbeit gelingt, die entsprechenden Verbündeten in der Frauenarbeit für einen Geschlechterdialog zu gewinnen.

Balancierte geschlechterpolitische Zugänge²²⁰, die die Komplexität unterschiedlicher Lebenslagen („Kosten von Männlichkeit“, Privilegien und Diversität) im Blick haben, erfordern Reflexion und lassen sich nicht so einfach darstellen und kommunizieren. Verkürzte Opferideologien („Männer als Opfer des Feminismus“) sind dagegen stammtischtauglich und können auch leichter emotional aufgeladen und instrumentalisiert werden.

Aber nur *balancierte* geschlechterpolitische Zugänge bieten das Potential für Allianzen, die notwendig sind, um Veränderungen anzuschieben. Deshalb sind ihre Vertreter_innen häufig im Geschlechterdialog und in der Zusammenarbeit mit feministisch orientierten (Frauen-)Organisationen anzutreffen (bspw. *MEN & FEM* in Wien; *GenderWerkstätte* in Graz; Kooperationen von Opferchutz- und Täterarbeitseinrichtungen; etc.).

Diese praxisbezogenen Allianzen müssen von relationalen Konzepten auf gleichstellungspolitischer Ebene ‚umrahmt‘ sein, wollen sie auf ‚festem Boden‘ und nicht

²¹⁹ www.feuersalamander.at [29.9.2014]

²²⁰ Vgl. Messner, 2000.

auf ‚tönernen Füßen‘ stehen: „Tatsächliche Gleichstellung ist letztlich nur als Neugestaltung der Geschlechterverhältnisse und -beziehungen denk- und realisierbar. So führt beispielsweise die stärkere Beteiligung der Frauen (Mütter) am Erwerbsleben nur dann zu mehr gelebter Gleichstellung, wenn gleichzeitig die Männer (Väter) mehr Verantwortung für den familiären und häuslichen Bereich tragen (...) Gleichstellungspolitik braucht den gleichwertigen Einsatz und den gleichwertigen Einbezug der Perspektiven und Anliegen beider Geschlechter ebenso wie die Berücksichtigung ihrer wechselseitigen Abhängigkeit(en). Das ist der Ansatz einer Gleichstellungspolitik 3.0. Das ist die Basis für die einvernehmliche Aushandlung eines neuen ‚Geschlechtervertrags‘.“²²¹

Gleichstellungspolitisch aktive Akteur_innen in Politik, Forschung und Praxis werden sich der Auseinandersetzung mit den Themen der Männer- und Väterrechtsinitiativen stellen müssen. Die Diskussionen um geschlechtergerechte Schreibweisen (Binnen-I), um die ‚alte‘ Bundeshymne oder um die ‚Neuen Männer‘ erfordern klare Positionierungen auf breiter Basis. Eine wertschätzende Kultur der Kooperation, ein Geschlechterdialog auf Augenhöhe und die Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses auf gleichstellungspolitischer Ebene schaffen die Basis für gemeinsame Antworten auf tendenziöse und verkürzte Diskurse.

Auf Basis dieser Schlussfolgerung haben wir einige zentrale Empfehlungen für die Herstellung und Unterstützung eines Geschlechterdialogs sowie für den Umgang mit antifeministischen Haltungen entwickelt.

Entwicklung einer ausbalancierten und kohärenten Männerpolitik im Rahmen der Gleichstellungspolitik

In Österreich gibt es keine gleichstellungsorientierte Männerpolitik, sondern eine Politik, die zumeist von Männern für Männer gemacht wird oder eine ‚Männerpolitik‘, die von „der Hinwendung zum ‚benachteiligten‘ Geschlecht Mann“ gekennzeichnet

ist, schrieb Brem im Jahre 2012. Tatsächlich wurde auf politischer Ebene in Österreich bislang kein explizit *männerpolitisches* Programm entwickelt, das auf Geschlechtergleichstellung fokussiert. Die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* hat sich vor allem in den ersten Jahren ihres Bestehens auf sozialpsychologische Themen (Vater-Kind-Beziehung) konzentriert, eingelassen in ein binäres Geschlechtermodell und weitgehend entpolitisiert. Mittlerweile prägen strukturelle und inhaltliche Weiterentwicklungen ihre Arbeit. Sichtbar wird das in veränderten Schwerpunktsetzungen (Migration, Gewaltprävention, etc.).²²²

Dennoch beklagen Vertreter_innen der institutionellen Männerarbeit in Österreich eine mangelnde Präsenz von Männerpolitik. Als Ursachen dafür werden Mangel an ökonomischen Ressourcen wie auch politischem Willen vermutet.²²³

Hier gilt es, auf politischer Ebene an der Entwicklung einer *ausbalancierten* und *kohärenten* Männerpolitik zu arbeiten, die (ebenso wie die Frauenpolitik) in Gleichstellungspolitiken eingelassen ist. Und die nicht (mehr) nur in einem fragmentierten politischen Feld agiert.

Es bedarf einer auf Männer und Frauen ausgerichteten Gleichstellungspolitik. Diese muss sowohl inhaltlich als auch strukturell in der Lage sein, die sich wandelnden Geschlechterverhältnisse und die damit verbundenen Herausforderungen wahrzunehmen und adäquat darauf zu reagieren.

Eintreten in einen Geschlechterdialog

Die Entwicklung einer zukunftsorientierten Männerpolitik muss keineswegs zu Lasten der Frauenpolitik erfolgen. Vielmehr gilt es, eine geschlechterdialogische Perspektive einzunehmen, die „*konfrontativen Antifeministen den Wind aus den Segeln*“²²⁴ nimmt. Denn sobald am Geschlechterdialog interessierte Gruppen politisch unterstützt und

²²¹ Theunert, 2012, S.32.

²²² Vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014.

²²³ Vgl. Brem, 2012.

²²⁴ Kemper, 2012, S.17.

dadurch stärker öffentlich präsent werden „zeigt sich, dass antifeministische Männerrechtler keineswegs die Mehrheit der >Männer in Bewegung< bilden“²²⁵. In der Schweiz findet der ‚Geschlechterdialog‘ bspw. seit 2009 in Form mehrmaliger jährlicher Treffen der Dachorganisationen von Frauen (AllianceF) und Männern (männer.ch) mit Vertreter_innen des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) statt. Die Ziele sind Informationsaustausch, Entwicklung gemeinsamer Projekte und Belebung einer Dialogkultur.²²⁶ Das Ausbleiben des Geschlechterdialogs hingegen schafft eine Leerstelle, die von antifeministisch orientierten Männer- und Väterrechtsinitiativen genutzt werden kann.

Stärkung der Kooperation von Gleichstellungspolitik, Gender-Arbeit und Männlichkeits- sowie Genderforschung

Wie die vorliegenden Ergebnisse zeigen, birgt das Hereinholen von Männern in den Gleichstellungsdiskurs auch die Risiken mit sich, in traditionellen Geschlechtertheorien²²⁷ verhaftet zu bleiben bzw. sich auf Benachteiligungsdiskurse antifeministischer Strömungen einzulassen. In der Studie, die den Basistext dieser Borschüre bildet,²²⁸ konnte gezeigt werden, dass die ausschließliche Fokussierung auf mögliche Nachteile für Männer zu stark vereinfachenden und zum Teil schlichtweg falschen Aussagen führt.

Daher ist die Anknüpfung an einen profeministischen, progressiven und kritischen Zugang²²⁹ bei gleichzeitiger Ablehnung der von Männerrechtsinitiativen postulierten Männerdiskriminierungsperspektive eine zentra-

le Forderung für eine gleichstellungsorientierte Männerpolitik. Denn Männerpolitik darf sich „(...) nicht abstrakt und vereinseitigend auf ‚Männerförderung‘ oder überhaupt Männer beschränken. Will sie einen Beitrag zur Überwindung dieser überkommenen Geschlechterordnung liefern, muss sie stets beide Geschlechter und die Strukturen der Erwerbs- und Familienarbeit im Blick haben.“²³⁰

Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Zusammenarbeit der Politik mit der Gender- und Männlichkeitsforschung sowie der an Geschlechterdemokratie orientierten Gender-Arbeit voranzutreiben. Für alle Akteur_innen, die mit der Entwicklung und Gestaltung von Gleichstellungspolitiken betraut sind, sollte die Schaffung eines institutionalisierten Austauschs mehr Pflicht als Kür darstellen. Dies kann über eine Institutionalisierung von Foren, Beiräten oder ähnliche Beratungsgremien geschehen. Diese sollten sich aus Vertreter_innen von Forschung, Politik und Praxis (z.B. Vertreter_innen von Männer- und Frauenorganisationen) zusammensetzen.²³¹

Auseinandersetzung mit kontroversiell diskutierten Themen

Balancierte Zugänge erweisen sich gerade mit Blick auf jene Themen als relevant, die vor allem seitens antifeministisch orientierter Männer- und Väterrechtsinitiativen zu Schwerpunktthemen der Auseinandersetzung mit Männerarbeit und Gleichstellung (bspw. Sorgerecht, Gewalt gegen Männer, etc.) gemacht wurden. Auf Seiten der Politik muss eine aktive Auseinandersetzung mit diesen thematischen Schwerpunktsetzungen passieren, damit die Themen nicht den zum Teil einseitigen und tendenziösen Diskursen radikaler Vertreter_innen der Männer- und Väterrechtsinitiativen überlassen werden.

Am Beispiel Finnland kann gezeigt werden, dass das Mit-Hinein-Nehmen kontroversieller Haltungen einen entscheidenden Schritt im Gleichstellungsprozess darstellt.²³² In

²²⁵ Kemper, 2012, S.17.

²²⁶ Vgl. Durrer, 2012.

²²⁷ In traditionellen Geschlechtertheorien basiert die Rolle des Mannes auf einer essentialistischen und biologischen Definition von Männlichkeit. Dies umfasst eine Reihe von Erwartungen bestimmter Verhaltens- und Handlungsmuster, wie beispielsweise Stärke, Kontrolle, Dominanz, Schutz und Teilnahme am öffentlichen Leben.

²²⁸ Vgl. Scambor & Kirchengast, i.E.

²²⁹ Profeministische Männerinitiativen und Maßnahmen betonen die Tatsache, dass die zur Zeit bestehenden Genderhierarchien nachteilig für Männer wie auch für Frauen sind, obwohl Frauen weiterhin zur stärker unterdrückten Gruppe gehören, während Männer als Angehörige der dominanten Gruppe zwischen Privilegien und dem Preis dafür oszillieren.

²³⁰ Gärtner, 2012, S.15.

²³¹ Vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014.

²³² Vgl. Varanka, 2012.

Finnland wurde gezielt darauf geachtet, gerade jene Themen in den politischen Diskurs zu holen, für die bis dahin vor allem antifeministische Männer- und Väterrechtsinitiativen die Definitionsmacht beanspruchten. Das Ergebnis war eine Ent-Radikalisierung dieser Diskurse, sowie ein höheres Maß an Differenzierung und Komplexität in der Auseinandersetzung mit den Themen.

„Einige der skandalisierten Themen sind wichtig und diskussionswürdig: Besonders Jungen aus bildungsfernen Schichten haben Schwierigkeiten in der Schule. Erst in jüngster Zeit gibt es wie für Frauen auch für Männer eine geschlechtsspezifische und vom Staat geförderte Gesundheitsberichterstattung. Dass Gewalt nicht nur von Männern ausgeht, sondern sich zugleich überwiegend gegen sie richtet, war lange Zeit ein unterbelichtetes Thema. Und so manchem Trennungsvater wird in der Tat übel mitgespielt.“²³³ Das Hereinholen der Themen bedeutet gleichzeitig das Hereinholen der Akteur_innen. In Finnland wurde dazu eine intensive Kooperation mit den am wenigsten radikalen Vertreter_innen der antifeministischen Initiativen angestrebt. Es wurden Themenallianzen gebildet, die durchaus von gelingenden Kooperationen begleitet waren. Dazu ist es unerlässlich, die Argumente, Denkmuster und Zugänge dieser Bewegungen und Initiativen genau zu erforschen.

Stärkung der Vernetzung und Vielfalt der Perspektiven

Eine wichtige Strategie auf fachlicher Ebene besteht Bissuti (2014) zufolge in der Vernetzung von Akteur_innen der Gender-Arbeit. Es sollten ‚Orte des Redens‘ und der Zusammenarbeit geschaffen werden. Auch Vertreter_innen parteilicher Zugänge der Männer- und Frauenarbeit sollten mit an Bord geholt werden.

Der enge Austausch von Akteur_innen ermöglicht die Bildung von Allianzen. Je vielfältiger und vielschichtiger die Zusammenarbeit passiert, umso besser gelingt es, ‚mit einer Stimme‘ zu sprechen und aufzutreten. Auf diese Weise sind alle Akteur_innen in

der Lage, jeweils die Perspektiven der anderen Netzwerkmitglieder zu vertreten.

Vertreter_innen der Männerarbeit können dadurch über Themen sprechen, die gerade in der Mädchen- und Frauenarbeit relevant sind oder auch Queer- bzw. Transgenderperspektiven einbringen. Bissuti beruft sich auf langjährige Erfahrungen in der Netzwerkarbeit. Er betrachtet die Vernetzung als eine präventive Strategie in der Auseinandersetzung mit Vertreter_innen antifeministischer Initiativen. Denn diese strebten häufig danach, Vertreter_innen von Frauen- und Männeranliegen gegeneinander aufzubringen.

Schaffung eines politischen Orts für die Vernetzung profeministischer Männerarbeit

Sowohl *Männer.ch*²³⁴ in der Schweiz als auch das *Bundesforum Männer*²³⁵ in Deutschland repräsentieren politisch motivierte Bündnisse (Dachverbände) feministisch orientierter Männerarbeit. Dabei fungieren die Zusammenschlüsse jeweils als Ansprechpartner für realpolitische Agenden im Kontext von Geschlechterfragen. Dies betrifft die Unterstützung von Frauen- und Männeranliegen gleichermaßen, aber auch deren Rolle als Bündnispartner_innen im Geschlechterdialog. Die Abgrenzung gegenüber antifeministischen Gruppen geschieht in diesen Dachverbänden zum Teil über das *Messner'sche Dreieck*. Es ermöglicht eine Differenzierung von *balancierten* und *nicht ausbalancierten* Initiativen und Vereinigungen. Wenn die drei Bezugspunkte (Privilegien, ‚Kosten‘ und Diversität) in einer Organisation integriert sind, dann hat diese beispielsweise die Möglichkeit, dem Dachverband *männer.ch* beizutreten.

Proaktive Ansätze in der Beratungsarbeit

Grundsätzlich sollte die Struktur an Männerberatungen und Männerarbeit in vielfältiger Weise und flächendeckend ausgebaut werden. Dies betrifft sowohl die Ressourcen-

²³³ Kemper, 2012, S.16.

²³⁴ <http://www.maenner.ch/> [5.11.2014]

²³⁵ <http://www.bundesforum-maenner.de/> [5.11.2014]

ausstattung in den Männerberatungsstellen, aber auch den Ausbau von Männergesundheitszentren (möglichst nach dem Wiener Modell als Bündnispartner von Frauengesundheitszentren). Notwendig erscheint aber auch der Ausbau von Forschungseinrichtungen, Fachstellen für Burschenarbeit, Initiativen wie den *Boys' Day*, Queer-Arbeit, Arbeit mit alleinerziehenden Männern, Männern mit Migrationshintergrund, in Opferkonstellationen, und anderen mehr. Um dem tatsächlichen Bedarf gerecht zu werden, wird eine breite Vielfalt an Beratungsangeboten und Projekten nötig sein. Damit wäre auch ein Dauerbrenner antifeministischer Agitation vom Tisch („Für Männer gibt es so wenig, für Frauen so unendlich viel an psychosozialen Angeboten“).

Unterstützende Ansätze in der Beratungsarbeit

Beratungsgespräche müssen in einem Klima von Offenheit und Unvoreingenommenheit stattfinden. Der Beratungskontext bietet den Rahmen für die Auseinandersetzung mit Gefühlen, Erfahrungen und Haltungen, die Klient_innen mitbringen. Unterstützung muss dabei auch für konflikthafte Anliegen unvoreingenommen möglich sein (akute Trennungskrisen, Krisen in der Besuchs-Vaterschaft...), wobei der Unterstützungsraum ergebnisoffen angelegt sein muss. Das heißt, tendenziöse und voreingenommene Haltungen, Zuschreibungen und antizipierte Beziehungskonstellationen im Konfliktfall haben im Beratungskontext keinen Platz. Die Männer müssen sich als professionell unterstützt erleben. Dazu braucht es Freiraum, auf Basis einer vertrauten und guten Kooperation.²³⁶

Cross Work

In unterschiedlichen Bundesländern findet seit einigen Jahren ein ‚Turn‘ in Richtung Diversität in der Gender-Arbeit statt. Vermehrt finden sich dabei *Cross Work* Ansätze in unterschiedlichen Settings: Die *Wiener Frauenhäuser* starten derzeit ein Pilotprojekt mit Männern, die in bestimmten Fällen für Frauen in Frauenhäusern beratend tätig

sein sollen. Zugleich finden vereinzelt Projekte für männliche Jugendliche in Frauenhäusern statt. Hier geht es u.a. darum, positive (gewaltfreie) Männlichkeitsbilder (z.B. durch Vertreter der *Männerberatung Wien*) zur Verfügung zu stellen.

Es sind aber auch in einzelnen Männerberatungsstellen Frauen tätig, insbesondere in der Forschung, der psychosozialen Prozessbegleitung und in der Gewaltarbeit (*MEN* Projekt: Männer als Betroffene von Menschenhandel). Dadurch geht zwar der *Role Model* Effekt verloren. Denn in Mann-zu-Mann Interaktionen wird ein warmherziger und verständnisvoller Zugang („von einem Mann gehört zu werden“) durchaus noch immer als etwas Überraschendes erlebt.²³⁷ Dafür drängt sich aber ein anderer Überraschungseffekt in den Vordergrund: Frauen sind in der Männerarbeit tätig.

Cross Work Ansätze bieten im Übrigen ein gewisses argumentatives Potential, wenn sich Diskussionen um Frauenhäuser um die Frage drehen, ob diese ‚als Orte des Männerhasses‘ abgeschafft werden müssten. Immerhin gibt es dort auch Männer, die beratend für Frauen tätig sind.

²³⁶ Vgl. Bissuti, 2014.

²³⁷ Vgl. Bissuti, 2014.

10. Bibliografie

- Amendt, G. (2009). Warum das Frauenhaus abgeschafft werden muss. In Welt am Sonntag, Ausgabe vom 21. Juni 2009.
- Amendt, G. (2003). Scheidungsväter. Institut für Geschlechter- und Generationenforschung, Bremen. Bremen: Universität Bremen - Staats- und Universitätsbibliothek
- Appelt, E. (2009). Gleichstellungspolitik in Österreich. Innsbruck: Studienverlag.
- Bacher, J., Beham, M. & Lachmayr, N. (Hg.) (2008). Geschlechterunterschiede in der Bildungswahl (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bange, D. (2007). Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens. Göttingen: Hogrefe.
- Barth-Richtarz, J. (2008). Was bringt die gemeinsame Obsorge? Studie zu den Auswirkungen des KindRÄG 2001. Wien: Manz Verlag.
- Barth-Richtarz, J. (2011). Gemeinsame Elternschaft nach der Scheidung. Auswirkungen der gemeinsamen und alleinigen Obsorge für die Entwicklungsbedingungen der Kinder. Wiesbaden: Springer VS.
- Beirat Jungenpolitik (Hg.) (2013). Jungen und ihre Lebenswelten – Vielfalt als Chance und Herausforderung. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Berchtold, J. (2012). Pionierarbeit und politischer Auftrag – 10 Jahre Männerpolitik in Österreich. In M. Theunert (Hg.), Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht. Wiesbaden: Springer VS, 373 – 383.
- Bergmann, N., Scambor, C. & Scambor, E. (2014). Bewegung im Geschlechterverhältnis? Zur Rolle der Männer in Österreich im europäischen Vergleich. Wiener Beiträge zur empirischen Sozialwissenschaft, Band 5. Münster Wien: LIT Verlag.
- Bissuti, R. (2014). Experteninterview am 9.10.2014. Schriftliche Aufzeichnung des Interviews.
- Bly, R. (1991). Eisenhans. Ein Buch über Männer. München: Kindler.
- Breid, S. & Schreiner, C. (o. J.). Familiäre Faktoren und Schulleistung – über Chancen(un)gleichheit. <https://www.bifie.at/buch/815/6/1> [10.11.2014].
- Brem, J. (2012). Zur Therapie der Männlichkeit – Männerpolitik in Österreich. In M. Theunert (Hg.), Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht. Wiesbaden: Springer VS, 386 - 402.
- Bruneforth, M. & Lassnigg, L. (Hg.) (2012). Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012. Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Graz: Leykam.
- Budde, J. (2009). Perspektiven für Burschenforschung in Schulen. In J. Budde & I. Mammes (Hg.), Burschenforschung empirisch. Zwischen Schule, männlichem Habitus und Peerkultur. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 73 - 89.
- Budde, J., Debus, K., Krüger, S. & Stuve, O. (2012). Burschenpädagogik empirisch. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Busche, M., Scambor, E., & Stuve, O. (2012). Eine intersektionale Perspektive in Sozialarbeit und Bildung. ERIS web journal, 1/2012, 2 - 14.
- Carstensen, T. & Groß, M. (2006). Feminismen: Strömungen, Widersprüche und Herausforderungen. In FAU-MAT (Hg.): Gender und Arbeit. Geschlechterverhältnisse im Kapitalismus, 11 - 32. https://www.fh-kiel.de/fileadmin/data/sug/pdf-Dokument/Melanie_Gross/carstensen_gross_feminismen.pdf [1.11.2014].
- Claus, R. (2014). Maskulismus. Antifeminismus zwischen vermeintlicher Salonfähigkeit und unverhohlenem Frauenhass. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. <http://www.fes.de/cgi-bin/gbv.cgi?id=10861&ty=pdf> [1.11.2014].

- Connell, R. W. (2000). *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten* (2. Aufl.). Opladen: Leske + Budrich.
- Crenshaw, K. (1998). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory, and Antiracist Politics. In: Phillips, Anne (Hg.): *Feminism & Politics*. New York, 314 – 343.
- Debus, K, Stuve, O. & Budde, J. (2013). Erweiterung der Perspektiven für die Berufs- und Lebensplanung von Jungen. Eine Praxishandreichung für die Schule. Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.
- Durrer, S. (2012). Die Schweizer Gleichstellungspolitik und die Männer. In M. Theunert (Hg.), *Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht*. Wiesbaden: Springer VS, 403 - 421.
- Faulstich-Wieland, H. (2009). „Burschenverhalten“ als interaktive Herstellungspraxis. In J. Budde & I. Mammes (Hg.), *Burschenforschung empirisch. Zwischen Schule, männlichem Habitus und Peerkultur*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 91 - 101.
- Faulstich-Wieland, H. (2010). Mehr Männer in die Grundschule: Welche Männer? *Erziehung und Unterricht*, Mai/Juni 5-6, 497 - 504. http://www.oebv.at/sixcms/media.php/504/faulstich_wieland.pdf [1.11.2014].
- Forschungsnetz Gewalt im Geschlechterverhältnis [GiG-net] (Hg.). (2008). *Gewalt im Geschlechterverhältnis. Erkenntnisse und Konsequenzen für Politik, Wissenschaft und soziale Praxis*. Opladen: Barbara Budrich.
- Forschungsverbund „Gewalt gegen Männer“ (2004). *Gewalt gegen Männer in Deutschland. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland (Pilotstudie)*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Forster, E. (2006). Männliche Resouveränisierung. In Casale, R., Forster, E., Lercher S. & Stuby, A.M., *Feministische Studien*, Heft 2, 193 - 207.
- Francis, B., Skelton, C., Carrington, B., Hutchings, M., Read, B. & Hall, I. (2006, September). A perfect match? Pupils' and teachers' views of the impact of matching educators and learners by gender. Paper presented at the British Educational Research Association Annual Conference, University of Warwick.
- Frey, R., Gärtner, M., Köhnen, M. & S. Scheele (2013). *Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie - Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse*. Band 9 der Schriften des Gunda-Werner-Instituts. Herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung. http://www.gwi-boell.de/sites/default/files/endschriftenreihegwi_band9_genderwissenschaftlichkeitideologie.pdf [27.8.2014].
- Gächter, A. (2012). Der Bildungserwerb der 15 bis 19 Jährigen. Erste Ergebnisse. *Arbeitspapiere Migration und soziale Mobilität* Nr. 26. https://www.zsi.at/attach/p26_12_bfi1stn.pdf [1.11.2014].
- Gärtner, M. (2012). „Während der Woche gehören Sie mir!“ Männer, Politik und Erwerbsarbeit. In *Switchboard. Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit*, Nr. 200, 12 - 15.
- Gesterkamp, T. (2010). *Geschlechterkampf von rechts. Wie Männerrechtler und Familienfundamentalisten sich gegen das Feindbild Feminismus radikalisieren*. Hg. Abt. Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich Ebert Stiftung, Bonn: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/07054.pdf> [1.11.2014].
- Gesterkamp, T. (2012). Für Männer, aber nicht gegen Frauen. In *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 62. Jg. 40/2012, 3 – 16. <http://www.bpb.de/apuz/144847/fuer-maenner-aber-nicht-gegen-frauen?p=all> [1.11.2014].
- [GiG-net] Forschungsnetz Gewalt im

- Geschlechterverhältnis (Hg.) (2008). Gewalt im Geschlechterverhältnis. Erkenntnisse und Konsequenzen für Politik, Wissenschaft und soziale Praxis. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Gloor, D. & Meier, H. (2003). Gewaltbetroffene Männer – wissenschaftliche und gesellschaftlich-politische Einblicke in eine Debatte. *FamPra.ch – Die Praxis des Familienrechts* 3, 526 - 547.
- Goetz, J. (2013). „Vom Trennungsoffer bis zum Frauenhausjäger“ – Die österreichische Väterrechtsbewegung macht mobil. In *AEP-Informationen, feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft*, Heft 2/2013. <http://forschungsgroupfipu.wordpress.com/2013/08/20/vom-trennungsoffer-bis-zum-frauenhausjaeger/> [31.10.2014].
- Hagemann-White, C. (2008). Vorwort. In *Forschungsnetz Gewalt im Geschlechterverhältnis [GiG-net]* (Hg.), Gewalt im Geschlechterverhältnis. Erkenntnisse und Konsequenzen für Politik, Wissenschaft und soziale Praxis. Opladen: Verlag Barbara Budrich, 7 - 10.
- Hester, M. (2009). *Who Does What to Whom? Gender and Domestic Violence Perpetrators*. Bristol: University of Bristol in association with the Northern Rock Foundation.
- Hester, M., Williamson, E., Regan, L., Coulter, M., Chantler, K., Gangoli, G., Davenport, R. & Green, L. (2012). Exploring the service and support needs of male, lesbian, gay, bi-sexual and transgendered and black and other minority ethnic victims of domestic and sexual violence (Report prepared for Home Office). Bristol: University of Bristol.
- Heiskanen, M. & Ruuskanen, E. (2011). Men's experiences of violence in Finland 2009 (Publication Series No. 71 of the European Institute for Crime Prevention and Control, affiliated with the United Nations, HEUNI). Helsinki: HEUNI.
- Hochsam, J. (2014). Experteninterview am 22.9.2014. Schriftliche Aufzeichnung des Interviews.
- Hofmann, R. (2004). Grundlagen der Gender- und Diversitätstheorien. In R. Bendl, E. Hanappie-Egger & R. Hofmann, *Interdisziplinäres Gender- und Diversitätsmanagement. Einführung in Theorie und Praxis*. Wien: LINDE international.
- Icken, A. (2012). Von der Frauenpolitik zur Politik der Geschlechtergerechtigkeit für Frauen und Männer. In M. Theunert (Hg.), *Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht*. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 335 - 349.
- Jungnitz, L., Lenz, H.-J., Puchert, R., Puhe, H. & Walter, W. (Hg.). (2007). *Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland*. Opladen: Barbara Budrich.
- Kapella, O., Baierl, A., Rille-Pfeiffer, C., Geserick, C., Schmidt, E.-M. & Schröttle, M. (2011). *Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern*. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF).
- Kemper, A. (2011). *(R)echte Kerle: zur Kumpanei der Männer RECHTSbewegung*. Münster: UNRAST-Verlag.
- Kemper, A. (Hg.) (2012). *Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum*. Münster: UNRAST-Verlag.
- Kimmel, M. (2002). Gender symmetry in domestic violence. A substantive and methodological research review. *Violence against women*, 11, 1332 - 1363.
- Kimmel, M. (2010). Boys and school: A background paper on the 'boys crisis'. <http://www.sweden.gov.se/content/1/c6/14/91/69/04632432.pdf>

- [29.10.2014].
- Kreisky, E. & Spitaler, G. (2010). Rechte Fankurve oder Fankurve der Rechten? Fußballfans, Rechtsextremismus und Männlichkeit. In R. Claus, E. Lehnert, Y. Müller (Hg.): „Was ein rechter Mann ist ...“ – Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin. 195 – 208.
- Lenz, I. (2009). Wie entdecken Männer ihr Geschlecht? In I. Lenz (Hg.), Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Wiesbaden.
- Mayr, P. (2014). „Ich sehe keine kindgerechter reagierende Justiz“. Interview mit Monika Pinterits in *Der Standard*, Ausgabe vom 5. November 2014.
- Mayrhofer, M. (2007). Männerpolitik im Kontext von Gender Mainstreaming. Die Männerpolitische Grundsatzabteilung im Österreichischen Sozialministerium. In Heinrich-Böll-Stiftung und Forum Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse (Hg.), Männerpolitik(en). Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung, 38 - 45.
- Messner, M. A. (2000). Politics of masculinities. Men in movements. Lanham, MD: Altamira Press.
- Mosser, P. (2009). Wege aus dem Dunkelfeld. Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Parteiprogramm der Männerpartei. Ausgabe Jänner 2013. <http://www.maennerpartei.at/files/Maennerpartei-Parteiprogramm-2013-01.pdf> [1.10.2014].
- Psytel (Hg.) (2010). Estimation of Intimate Partner Violence related mortality in Europe - IPV EU_Mortality. Synthesis of the scientific report. <http://www.psytel.eu/en/violences.php> [„Development of an Intimate Partner Violence module within the harmonised European Health Survey - EHIS - from Eurostat“ – Synthèse (EN)] [10.11.2014].
- Puchert, R. & Scambor, C. (2012). Gewalt gegen Männer. Erkenntnisse aus der Gewaltforschung und Hinweise für die Praxis. *Polizei & Wissenschaft* 4/2012, 25 - 38.
- Raml, R., Dawid, E. & Feistritzer, G. (2011). 2. Österreichischer Männerbericht (unter Mitarbeit von Mag. Nedeljko Radojicic und Mag. Setare Seyyed-Hashemi). Wien: Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK). <https://broschuerenservice.bmask.gv.at> [1.10.2014].
- Rohr, R. (1986). Der wilde Mann: Geistliche Reden zur Männerbefreiung. München: Claudius.
- Rosenbrock, H. (2012a). Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung. http://www.boell.de/sites/default/files/antifeministische_maennerrechtsbewegung.pdf [1.11.2014].
- Rosenbrock, H. (2012b). Die Hauptideologien der Männerrechtsbewegung: Antifeminismus und männliche Opferideologie. In A. Kemper (Hg.). Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum. Münster: UNRAST-Verlag, 58 - 78.
- Scambor, C. (2014). Experteninterview am 3.10.2014. Schriftliche Aufzeichnung des Interviews.
- Scambor, E. (2013). Sind Burschen Bildungsverlierer? Eine Diskussion am Beispiel der Early School Leavers. *Jugend Inside* 3/2013, 3 - 5. http://www.dv-jugend.at/fileadmin/user_upload/Pdfs/jugendinside_sept_13.pdf [1.11.2014].
- Scambor, E. (2014). Sind alle Burschen Bildungsverlierer? Erhellende Einblicke auf Basis einer intersektionalen Analyse der Early School Leavers. *Erziehung und Unterricht*, Jänner/Februar

- 1-2/2014, 106 - 114.
- Scambor, E. & Kirchengast, A. (im Erscheinen). Zwischen Geschlechterdemokratie und Männerrechtsbewegung. Geschlechterpolitische Zugänge in der österreichischen Männerarbeit. Im Auftrag des Landes Steiermark, Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 6 Bildung und Gesellschaft, Referat Frauen, Gleichstellung und Integration.
- Scambor, E. & Seidler, V. (2013). Boys in education in Europe: Theoretical reflections and the case of early school leaving. *THYMOS: Journal of Boyhood Studies*, 7 (1), 3 - 20.
- Scambor, E., Wojnicka, K & Bergmann, N. (ed) (2013). Study on the Role of Men in Gender Equality, prepared for the European Commission, written by Sophia Belghiti-Mahut, Nadja Bergmann, Marc Gärtner, Jeff Hearn, Øystein Gullvåg Holter, Majda Hrženjak, Ralf Puchert, Christian Scambor, Elli Scambor, Hartwig Schuck, Victor Seidler, Alan White & Katarzyna Wojnicka. http://ec.europa.eu/justice/events/role-of-men/index_en.htm [1.11.2014].
- Schröttle, M. & Müller, U. (2004). Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Siegl, E., Scambor, E., Zingerle, M. & Mauerhofer, N. (2013). Studie *Männerarbeit in Österreich*. http://vmg-steiermark.at/sites/maennerberatung.mur.at/files/forschungdownloads/studie_maennerarbeit_in_oesterreich.pdf [31.10.2014].
- Sorgo, M. (2005). Was sind Interventionsstellen? In A. Dearing & B. Haller (Hg.), *Schutz vor Gewalt in der Familie*. Wien: Verlag Österreich, 197 - 230.
- Statistik Austria (Hg.) (2012). *Demografisches Jahrbuch 2012*. Wien: Statistik Austria. http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/2/index.html [1.11.2014].
- Steiner, M. (2009). Early school leaving in Österreich 2008. Ausmaß, Unterschiede, Beschäftigungswirkung. Research Report. Wien: IHS Institut für Höhere Studien. <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieEarlySchoolLeaving.pdf> [1.11.2014].
- Straus, M.A, Hamby, S.L, Boney-McCoy, S. & Sugarman, D.B. (1996). The Revised Conflict Tactics Scales (CTS). Development and Preliminary Psychometric Data. *Journal of Family Issues*. Vol.17 No.3, 283 - 316. <http://pubpages.unh.edu/~mas2/CTS15.pdf> [31.10.2014].
- Tamesberger, D. (2013). Literaturüberblick – Internationaler Forschungsstand. Teilbericht 1 (Teil B) der Studie zur Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“ (Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz). Linz: Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Institut für Soziologie der Johannes-Kepler-Universität & Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung. http://www.isw-linz.at/themen/dbdocs/Teilbericht1_Literaturueberblick_und_Quantitative_Analyse.pdf [1.11.2014].
- Theunert, M. (2012). Männerpolitik in der Schweiz. In M. Theunert (Hg.), *Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht*. Wiesbaden: Springer VS, 419 - 441.
- Varanka, J. (2012). Gender equality needs men, men need gender equality (workshop presentation). In European Commission – DG Justice (Ed.), *Involving Men in Gender Equality. Proceedings of the 3rd workshop within the project Study on the role of men in gender equality conducted at Brussels, Belgium*.
- Verein Vaterverbot (Hg.) (2010). Bericht über Gewalt an Männern. <http://www.vaterverbot.at>

vaterverbot.at/fileadmin/downloads/studien/gewaltbericht_vaterverbot_2010.pdf [29.10.2014].

Walby, S. & Allen, J. (2004). Domestic violence, sexual assault and stalking. Findings from the British Crime Survey (Home Office Research Study 276). London: Home Office.

Watson, D. & Parsons, S. (2005). Domestic abuse of women and men in Ireland. Report on the National Study of Domestic Abuse. Dublin, Ireland: National Crime Council in association with the Economic and Social Research Institute.

Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie (2012). Tätigkeitsbericht 2011. http://www.interventionsstelle-wien.at/images/doku/taetigkeitsbericht2011_wienerinterventionsstelle.pdf [10.11.2014].

11. Kurzbiografien

Studienautorinnen

Elli Scambor, Mag.^a, Soziologin. Geschäftsführerin im *Institut für Männer- und Geschlechterforschung* (Männlichkeitsforschung, Gender-, Diversitäts- und Intersektionalitätsforschung) im *VMG Steiermark*. Aktuelle Publikation: *Bewegung im Geschlechterverhältnis? Zur Rolle der Männer in Österreich im europäischen Vergleich* (2014, gem. mit N. Bergmann & C. Scambor). Lektorin an Universitäten in Graz. Mitglied der *GenderWerkstätte*. *Managing Diversity* Expertin.

Anna Kirchengast, Mag.^a Dr.ⁱⁿ, Soziologin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin im *Institut für Männer- und Geschlechterforschung*. Forschungsschwerpunkte: Geschlechterforschung, empirische Sozialforschung zu verschiedenen Themengebieten und Zielgruppen sowie Diversitätsforschung. Inter- und transdisziplinäre Forschung an der Universität Graz und freiberuflich für verschiedene Auftraggeber. Mitglied der OEGS.

Projektmitarbeit, Lektorat

Lisa Mercedes Mittischek, Mag.^a, MA, Soziologin, Geschlechterforscherin. Freie Mitarbeiterin am *Institut für Männer- und Geschlechterforschung*. Lektorin an der *KF Universität Graz*. Mitglied der *GenderWerkstätte*.

Wolfgang Obendrauf, Dipl. Systemischer Lebens- und Sozialberater im *Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark*: Erstberatung, Pressearbeit, Lektorat, Koordination *Boys' Day* und *MännerKaffee* Graz. Beratungstätigkeit bei *COURAGE Graz*, Pressearbeit für den *Verein IKEMBA Graz*.

Christian Scambor, Dr., Klinischer und Gesundheitspsychologe. Geschäftsführer der *Fachstelle für Gewaltarbeit* im *Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark*. Wissenschaftlicher Mitarbeiter im *Institut für Männer- und Geschlechterforschung*.

www.genderforschung.at



Im Auftrag des Landes Steiermark
Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 6 Bildung und Gesellschaft,
Fachabteilung Gesellschaft
und Diversität



Das Land
Steiermark

→ Finanzen, Frauen, Integration

November, 2014

www.genderforschung.at

